Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 422.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅚ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24⅚ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 9. September (Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Das friedliche Rußland.

Gewisse Leute — man findet sie unter den Franzosen des Westens wie unter den „Franzosen des Nordens" — würden sich darüber freuen, wenn Rußland und Deutschland einmal an einander geriethen und da sie angesichts der Drei-Kaiser-Zusammenkunft für die Gegenwart wenig Glauben finden, so prophezeien sie für die Zukunft, indessen die politischen Propheten haben selten Glück.

Fünfzig Jahre sind vergangen, seitdem der große Gefangene auf St. Helena sagte: „In fünfzig Jahren ist Europa republikanisch oder kosakisch!" — und, wie so viele andere Phrophetien, ist auch diese nicht zur Wahrheit geworden und wird der Vergessenheit verfallen, da der Mann, welcher sie aussprach, glaubte, die Menschheit müsse sich nach den Grundsätzen entwickeln, welche er sich als einzige, endgiltige Norm für ihre Entwickelung als möglich gedacht hat. Fünfzig Jahre, nachdem das geflügelte Wort Napoleons I. gesprochen, machte es die Schlacht bei Sedan zu schanden. Freilich könnte man annehmen, daß wenn der Krieg von 1870—71 eine andere Wendung genommen hätte, Napoleon III. im Vereine mit Rußland wohl eine etwas kosakische Ordnung der Dinge in Europa eingeführt hätte; wie die Sachen jetzt stehen, werden weder der französische Republikanismus, noch auch die Söhne der Ukraine die ihnen vom deutschen Reiche gesteckten Grenzen überschreiten und wir bleiben fürs Erste gegen beide vollkommen geschützt.

Wir hätten über die so ziemlich in die verdiente Vergessenheit gerathene Prophezeiung kein Wort verloren, wenn sie dem gebildeten Europa nicht so häufig als inhaltschwere Drohung vorgehalten worden wäre, um dieses gegen den kosakischen Osten zum Kampfe, besonders zur Befreiung Polens, aufzustacheln. Da man heute mit dieser Aufschrift auf einer Fahne Nichts mehr als ein mitleidiges Lächeln erreichen kann, so bleibt uns nur übrig zu sehen, ob wirklich Rußland für Europa, wie es jetzt politisch gestaltet ist, eine drohende, offensive Stellung habe.

Rußland wird, selbst wenn das Heer nach deutschem, resp. preußischem Muster reorganisirt sein wird, von seinen 80 Millionen Einwohnern kaum eine solche Heeresmacht aufstellen können, als dieses Deutschland vermag.

Aus Sibirien wird es fortan fast gar keine Rekruten nehmen können, da die 179,000 Quadratmeilen, welche es in der gemäßigten Zone hat, mit ihren circa 3 Millionen Bewohnern ohnedies viel zu dünn bevölkert sind, als daß sie noch für Kriegszwecke Menschen hergeben könnten. Die mittelasiatischen Besitzungen aber werden nicht nur keine Soldaten geben, sondern immer deren eine bedeutende Anzahl zur Sicherung der Grenzen und der Ruhe im Innern erfordern. Auch der Dienst im Innern des ungeheuren Reiches, soweit es als europäisches Rußland bezeichnet wird, wird immer bedeutende Streitkräfte fesseln, welche man kaum durch den Landsturm, selbst wenn er schon jahrelang geschult sein wird, wird ersetzen können. Wenn wir hierzu noch eine Armee rechnen, welche Polen bewachen muß, so werden wir finden, daß Rußland dann noch nicht genug Soldaten für einen Offensivkrieg gegen Deutschland behalten würde, wenn es sich nicht gegen unvorhergesehene Fälle im Süden und Nordwesten seiner Grenzen zu decken brauchte.

Vergebens wird man sich auf die zehn Millionen Mongolen, Tataren, Baschkiren u. s. w. berufen, von denen Napoleon III. sagte, daß sie Rußland im Falle eines Krieges gegen Deutschland verwenden und durch sie dasselbe in eine Wüste verwandeln könne. Die 10 Mill. wilder Asiaten sind eben so vorhanden, wie es der berüchtigte „Knopf" Leboeufs im Juli 1870 gewesen ist. Napoleon III. wollte seinen großen Oheim in Allem nachahmen, selbst im Prophezeien und daher stammen auch die zehn Millionen Söhne der Wüste und die Verwandlung Deutschlands in einen ungeheuren Weideplatz für ihre Pferde.

Wenn wir zu diesen Betrachtungen noch die Bemerkung hinzufügen, daß der russische Volkscharakter ein sehr phlegmatischer ist, daß also einer russischen Armee der Ungestüm, die Hitze fehlen, welche zum Offensivkampfe nothwendig, fast eine seiner Hauptbedingungen sind, so wird sich Jeder selbst die Frage beantworten, ob wirklich Rußland eine Macht sei, welche im Ernste daran denken könnte, sich allein, ohne Bundesgenossen in Europa, in einen Offensivkrieg gegen seine westlichen Nachbarn, speziell aber gegen Deutschland, einzulassen.

In Bezug auf einen Defensivkrieg ist Rußland von Witebsk oder Smolensk aus gegen Osten zu besser gestellt und in einem solchen Kriege mag es fast unbesiegbar sein. Denn wenn auch seine Heere geschlagen und zerstreut wären, so würde es doch dem Sieger immerhin schwer, wenn nicht unmöglich werden, seine Truppen zu verpflegen und gegen die heftige Kälte eines langen Winters zu schützen. Er dürfte sich kaum hinter Wilna hinauswagen, wenn er nicht das Loos der „großen Armee" theilen wollte: die Elemente, über welche der Mensch noch nicht die Herrschaft gewonnen, sind während eines Defensivkrieges die treuen und kräftigen Verbündeten Rußlands. Ein Reich beginnt aber keinen Krieg, wenn es nicht die Ueberzeugung hat, einen Offensivkrieg führen zu können und deshalb kann Deutschland von Seiten Rußlands so ziemlich ruhig sein.

Wir hatten schon (Nr. 414) gesehen, daß Rußland trotz seiner Rüstungen, an ganz andere Sachen denkt, als an einen Krieg gegen seine westlichen Nachbarn; Seine Hauptaufgabe ist jetzt, die ungeheuren Länderstrecken, welche seine Provinzen bilden, einander näher zurücken, mit einander so zu verbinden, daß diejenigen, in welchen Ackerbau und Viehzucht die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bilden, den Ueberschuß ihrer Produktion mit Leichtigkeit in jene senden können, in denen die Industrie, die Fabrikwirthschaft, vorwiegt. Wie vom rechten Ufer der riesigen Wolga zahlreiche Eisenbahnen nach West und Süd gehen, so sollen demnächst auch von ihrem linken Ufer aus Schienen nach Nord, Ost und Süd gelegt werden, wodurch dann Nischnynowgorod, das schon jetzt einer der Haupthandelsplätze Rußlands, vielleich gar ganz Europas ist, zum Emporium von Asien und Europa erhoben werden würde. Jetzt ist Nischnynorworod, mit Perm, Kazan und Astrachan und durch diese mit Sibirien und China, so wie mit der Kirgiesensteppe und der Bucharei, mit China und Persien nur durch die Wolga verbunden, auf der im Sommer ein so reges Leben herrscht, wie auf den größten Flüssen Deutschlands und Frankreich. Großartige Dampfer, schwerfällige Barken, welche an Größe fast Fregatten gleich sind, bedecken den Strom und scheinen einander in beiden Richtungen zu jagen. Aber im Winter ist diese Arterie und Vene mit dickem Eise bedeckt, auf dem sich dann während sechs Monate der für heute schwerfällige Schlitten hinschleppt und wenn auch Tausende von Pferden Tag und Nacht in Bewegung sind, um Waaren aus dem Innern Rußlands nach Kiachta zu schaffen und von dort Thee und andere Produkte Chinas zurück zu befördern, so genügt dieses heute nicht mehr den Bedürfnissen des Volkes und den Absichten der russischen Regierung. Erst wenn auch im Osten der Wolga Eisenbahnen erbaut sein werden und König Dampf seine Herrschaft wird angetreten haben, werden die Eisen- und Kupferminen des Urals u. Altays, die Silberminen des Nertschynsker Gebirges und die Goldgruben, welche man fast in allen Flußbetten Sibiriens, besonders aber in den ausgetrockneten und mit Moder und Torf bedeckten mit vieler Hoffnung auf Erfolg anlegen kann, ihre hohe Bedeutung für Rußland und Europa erlangen. Dann auch wird es sich zeigen, daß Sibirien von der Natur nicht zum Tummelplatze wilder Thiere und Nomadenhorden, nicht zum endlosen Gefängnisse für Verbrecher geschaffen, sondern von Anbeginn bestimmt war Millionen zufriedener, reicher und gebildeter Menschen zu ernähren.

Das Projekt zur riesigsten Bahn der Welt, von Nischeynowgorod nach Nikolajewsk an der Mündung des Amurs, am Stillen Ozeane, ist längst fertig; ein Theil der Linie ist seit langer Zeit ausgesteckt und seit einigen Monaten ist eine große Anzahl von Ingenieuren damit beschäftigt die ganze Linie aufzunehmen, wozu drei Jahre bestimmt sind. Geld zur Erbauung dieser Eisenbahn wird sich eben so im Ueberflusse finden, wie es sich bei der letzten Anleihe zur Erbauung von Eisenbahnen im europäischen Rußlande gefunden hat, denn Europa traut Rußland in dieser Beziehung, da es bis jetzt, selbst während des orientalischen Krieges, seinen Gläubigern stets gerecht worden ist.

Wir haben also für die nächste Zeit und gewiß für lange, keinen Krieg im Osten unserer Grenzen zu fürchten, trotzdem ein Wettstreit zwischen dem zivilisirten Europa und Rußland thatsächlich existirt. Es ist dieses der Wettstreit um die Zivilisation, welche, nachdem sie aus Asien über Griechenland und Rom nach Westen vorgedrungen und selbst ihren fruchtbaren Saamen jenseit des Ozeans ausgestreut hat, jetzt stürmisch umkehrt, um durch Mittel- und Nordeuropa zurück nach dem Osten zu dringen und diesen zu neuer menschlicher Thätigkeit zu beleben.

v. M.

Die Bedeutung der Kaiser-Zusammenkunft kann kaum drastischer geschildert werden als dies seitens der „Frankf. Ztg." in ihrem gestrigen Leitartikel geschieht.

„Vom rein monarchischen Standpunkt angesehen," schreibt sie, „hat die unter solchen Umständen stattfindende Zusammenkunft einen Werth an sich. Sie versinnbildlicht das Ansehen des neuen Reiches und des neuen Thrones. Sie ist ein demonstrativer Beweis der Huldigung, welche alle Mächte der neuen Macht darbringen. . . . Sie gibt Freunden und Feinden die Vorstellung, daß der neue Thron nicht einsam stehe und verlassen. Welcher Monarch kann sich rühmen solche Gäste unter solchen Umständen bei sich zu beherbergen? Einen Kaiser von Oesterreich, dem das werdende preußisch-deutsche Reich so schwere Schläge versetzte und so stolze Hoffnungen knickte! Einen Sohn des russischen Zaren Nikolaus, der das Königreich Preußen wie seinen Vasallenstaat betrachtet und behandelt hatte! Wessen Thron umsteht eine solche Reihe von Fürsten und Prinzen? Wer hat seinen Gästen eine so zahlreiche Schaar von schlachterprobten und sieggewohnten Generalen zu zeigen? Wer kann ihnen vorführen solch ruhmbedeckte Regimenter? Auch die Monarchen-Zusammenkünfte haben ihre Geschichte und stehen unter dem Bann einer traditionellen Logik. Die folgende suchte immer die vorigen an Glanz und Bedeutung zu überbieten. Diejenige in Berlin überbietet sie alle. Der Glanz, den einst der jetzt entthronte Cäsar an der Seine entfaltete, als er die Monarchen Europas bei sich sah, hält den Vergleich nicht aus mit der Glorie, welche den neudeutschen Kaiserthron am 5. September und an den folgenden Tagen umstrahlt."...

Indeß bezweifeln wir doch, bemerkt die „A. A. Z.", ob, wie dasselbe Blatt meint, gerade derartige Gedanken der Text der hundert und hundert Federn sein werden, welche für die Schilderung der Feste gespitzt sind. Die Bedeutung eines Triumphs über Europa, welchen Sinn die „Frankf. Ztg." den Festen unterschieben möchte, haben dieselben keineswegs — und es ist in der That auch nicht einzusehen, was Oesterreich oder Rußland veranlaßt haben könnte, in einem so gemeinten Stück mitzuspielen.

Zu den Dreikaiserfesten

bringt das Militärwochenblatt eine Betrachtung, der wir, weil sie uns die Entwickelung unserer Armee aus einer angeworbenen Söldnermasse zur deutschen Armee, welche das „Volk in Waffen" zeigt, Folgendes entnehmen:

Ein wunderbares Stück Armee- und Kriegsgeschichte, der Sprung von der Wachtparade König Friedrich Wilhelms I. zur berliner Drei-Kaiser-Parade! Und weil Kriegsgeschichte, darum auch ein Stück Weltgeschichte! Es ist derselbe kräftige, körnige märkische Sand, über den heute der wuchtige Massenschritt unseres Infanterie-Vorbeimarsches in Regiments-Kolonnen, der stetige Hufschlag unserer Reiterei und die wie mit Zirkel und Winkelmaß sich gleichmäßig bewegenden Räder-Reihen unserer stählernen Zungen der ultima ratio Imperatoris dahin ziehen — derselbe Sand ist es, den einst König Friedrich Wilhelm I. über die ausgerodeten Lustgärten seiner Schlösser in Berlin und Potsdam ausbreiten ließ, um sie zu Exerzierplätzen zu machen, auf denen er die Armee für seinen glorreichen Sohn schulte. Ein harter Boden für künftige Saat; Arbeit fordernd für die kriegsherrliche Erkenntniß der Kräfte des jungen, in seine Jahre hineinwachsenden Riesen; aber auch ein fester zuverlässiger Boden, auf dem sich Dauerndes erbauen ließ und läßt. Welch ein reiches, zugleich buntes und erhebendes, prangendes und zugleich grundlegendes, schillerndes und zugleich zuversichterweckendes Bild, diese Reihe von Paraden, von der des großen Kurfürsten im Kriege gegen Schweden, 1659, bei Flensburg, bis zu der großen Parade auf dem Longchamp du Bois de Boulogne vor Paris im März 1871, bei welcher Seine Majestät der Kaiser und König zum erstenmale in seinem dienst- und thatenreichen Leben, die ganze preußische Garde-Landwehr mit dem Garde-Corps, als die militärischen Repräsentanten der gesammten Monarchie beisammen sah, was seit Errichtung der Landwehr überhaupt durch die lange Reihe arbeitsvoller Friedensjahre noch nie geschehen war! Wahrlich, eine lohnende Aufgabe für den Geschichtsschreiber der Armee, des preußischen Volkes, der deutschen Nation, diese Reihe von großen Paraden, wenn sie mehr als eine chronologische Zusammenstellung sein, wenn auf ihrem gleichmäßig gewebten Canevas sich die Blumen der Geschichte, der Erfolge, der Entfaltungen in lebensfrischen Farben darstellen sollen! Wenn irgend etwas den Charakter der preußischen Armee, des preußischen Kriegswesens, der preußischen Politik darstellt und zur Anschauung bringt, so ist es die Thatsache, daß wir nie vor einem Kriege große Parade gehabt, — wie einst die Napoleonische im Camp de Boulogne zur Bedrohung Englands — sondern stets die Periode eines Abschlusses mühevoller Vorarbeit gegen die Gefahr eines Krieges oder die Beendigung, die glorreiche Beendigung eines Krieges damit bezeichnet haben. Darum hat aber auch die große Parade eine so tief eingreifende Bedeutnng in Preußen und für Preußen, daß sie keine Drohung, kein politisches Werkzeug, keine Gelegenheit zu beleidigenden Jubelrufen für andere Nationen und Heere sein soll, sondern die Probe auf das mit jedem Jahre, mit jeder neuen Erfindung, mit jeder Vervollkommnung immer schwieriger werdende Exempel der Einübung und Vorbildung, der Kriegsbereitschaft ohne Kriegslust oder Kriegsverlangen, der Kriegstüchtigkeit in lebendem und todtem Material, in Menschen und Dingen. So betrachtet das militärische Auge eine große Parade. Schmuck, Zier und Prangen ist ihm Beiwerk, „pomp, pride and circumstance of glorious war," no more! — Und mit diesen Augen werden auch die beiden Monarchen, werden ihre Generale und Offiziere unser Rüstzeug, unsere nicht hölzernen, nicht gemauerten und nicht aufgeworfenen, sondern unsere lebendigen Wälle betrachten. Wir meinen, daß sie den prüfenden Blick nicht zu scheuen brauchen. Im Aeußeren, in den Formen, in den Mitteln hat sich seit jener Flensburger und seit jenen alten Potsdamer Paraden Vieles, ja, bis auf die Fundamentalform, fast alles geändert; aber der Geist, der in dieser Armee, in ihren Offiziercorps, wie in ihren Soldaten lebt, ist noch derselbe. Drei Kaiser sehen ihn heute in gleicher Treue, Hingebung und Nachhaltigkeit, wie einst der König gewordene Marquis de Brandebourg.

Ueber die Parade am Sonnabend wird Folgendes berichtet:

Morgens früh zwischen 7 und 8 Uhr holte die Leibcompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß sowie die 3. Eskadron des Regiments der Gardes du Corps die Fahnen und Standarten aus dem k. Palais ab. Hierauf fand Fahnenabholung bei dem Kaiser Alexander und dem Kaiser Franz Joseph statt. Die zur Parade befehligten Truppen — das Gardekorps, sowie die zu demselben während der Herbstmanöver abkommandirten Truppentheile der Linie — waren bereits so zeitig nach dem Tempelhofer Felde ausmarschirt, daß bald nach 9½ Uhr alle Regimenter zum Einrücken in das Alignement bereit waren. Die Truppen waren nach der gestern ausgegeben Ordre de bataille in 2 Treffen aufgestellt, von denen das erste, die gesammte Infanterie und Pioniere, das zweite die Kavallerie, Artillerie und den Train umfaßte. Die ganze Parade wurde von dem kommand. General des Gardecorps Prinzen August von Württemberg befehligt.

Der Kaiser begab Sich zwischen 9 und ½10 Uhr im vierspännigen offenen Wagen nach dem Paradefelde; fast gleichzeitig und nur wenig später die sämmtlichen hier anwesenden deutschen und fremden Fürstlichkeiten, die königlichen Prinzen und fremdherrlichen Offiziere. Ferner hatten Ihre Ma. die Kaiserin und Königin, die k. Prinzessinnen und fremden fürstlichen Damen sich nach dem Tempelhofer Felde begeben, ebenso der Graf Andrassy in Honvéduniform, die Fürsten Gortschakoff und Bismarck, letzterer mit Frau und Tochter. Um ½11 Uhr kamen Ihre Majestäten die Kaiser von Oesterreich und Rußland zusammen in einem Wagen in der Nähe des Paradefeldes an und stiegen zu Pferde. Se. Majestät der Kaiser und König sprengte Allerhöchst Denselben entgegen und überreichte den beiden Kaiserlichen Majestäten die Ordre de bataille und den Front-Rapport, während im Ganzen präsentirt und drei Mal Hurrah gerufen wurde. Nachdem der Präsentirmarsch durchgespielt war, intonirten die Musikcorps brigadenweise die österreichische und die russische Nationalhymne. Nach dem Abreiten der beiden Treffen fanden die Vorbeimärsche statt. Beim zweiten fiel des großen Staubes wegen der Vorbeimarsch der Kavallerie im Trabe aus, wogegen Artillerie und Train auch beim zweiten Vorbeimarsch im Trabe vorüberging. Se. Maj. der Kaiser und König führte die ganze Parade Seinen kaiserlichen Gästen beide Male vorbei, während diese in die Frontaufstellung bei ihren resp. Regimentern eintraten und dieselben auch beim Vorbeimarsche vorüberführten. Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen, standen, letzterer zum ersten Male, in der Front der Leibcompagnie des 1. Garderegiments z. F. Der Kaiser und König hatte das große Band des russischen St. Georgen-Ordens und des Stephans-Ordens angelegt. Gegen 1¼ Uhr kehrten die Majestäten in die Stadt zurück. — Der Zudrang des Publikums zu der Revue war ein kolossaler. Schon von früher Morgenstunde an waren die Straßen, welche nach dem Tempelhofer Felde führten, mit unabsehbaren Menschenmassen und zahllosen Wagen bedeckt, welche nach dem Paradeplatz strömten, um dem glänzenden militärischen Schauspiel, das durch die Anwesenheit der drei Kaiser einen in seiner Art einzigen Charakter erhielt, beizuwohnen.

Die N. Pr. Zeitung bringt folgende gedrängte Schilderung des Lebens und Treibens während der Parade:

Schon vor 8 Uhr begann der Ausmarsch der Truppen im Parade-Anzuge mit Feldgepäck nach dem Platz der Parade-Aufstellung. Zugleich entwickelte sich ein riesiger Wagenpark von Privat-Equipagen und Geschäftsfuhrwerk jeder Art und ein Menschenstrom nach dem Halleschen Thore und der Tempelhofer Chaussee, wie wir ihn noch bei keiner ähnlichen Gelegenheit gesehen haben. Die breite Bellealliancestraße mit ihren hohen, durchgängig mit Fahnen dekorirten Gebäuden, in denen jedes Fenster mit fröhlich erregten Zuschauern besetzt war, gewährte einen überaus stattlichen Anblick. Schon die Friedrichsstraße entlang, die Belleallianceстraße, an der Höhe der Tivoli- und Hopfschen Brauerei lagerten Menschenmassen. Die rechte Seite der Chaussee war bis zur Quer-Allee nach dem Ende der Parade-Aufstellung links,

dicht in drei- und vierfachen Reihen von Privatfuhrwerk und Zuschauerreihen eingenommen. Viele Hunderte von fliegenden Restaurationen waren etablirt. Ueberall Fahnen, die Aufschrift: Drei-Kaiser-Bier! — der Ruf: „Frisches Seidel auf Eis!" Dazu in den Equipagen splendide Dejeuners, an denen oft die vorbeirückenden Truppen Theil nahmen. Für die Equipagen waren vom Königl. Polizeipräsidium mit großer Liberalität Passagekarten ausgegeben und diesen Wagen wurde am Schluß der Truppenaufstellung (südliches Ende) Stellung angewiesen. Wir konstatiren aber mit großer Befriedigung, daß wir noch nie in Berlin bei solcher Gelegenheit eine solche urbane und gefällige Handhabung der polizeilichen Aufsicht erlebt haben, wie gerade an dem heutigen Festtage. Mit der größten Liberalität wurde alles Fuhrwerk, das ganze Publikum zugelassen, und die Tempelhofer Chaussee war in Wahrheit das Bild eines gemüthlichen Feldlagers. Auch lohnte sich dies in der besten Weise; denn überall erkannte das Publikum dies an, und auf der ganzen langen Tour haben wir nicht eine Probe der sonst gerade in Berlin so regen Skandallust bemerkt, Alles war heiter und voll der besten patriotischen Stimmnng.

Die Truppen hatten etwa 500 Schritt von der Chaussee ihre Front nach dieser genommen, die Infanterie im ersten Treffen. Die lange Kolonne dehnte sich vom Querweg an der Hasenhaide bis zu der Quer-Allee aus, die nach dem früheren Rennplatz führt. Um etwa 9¾ Uhr war die Aufstellung beendet, viele Regimenter hatten die Gewehre zusammengestellt und biwakirten an den fliegenden Marketendereien; dann erfolgte der Befehl: An die Gewehre! und rasch ordnete sich die kaum absehbare Front. Im zweiten Treffen, etwa 300 Schritt hinter dem ersten, stand die Cavallerie und Artillerie. Punkt 10 Uhr sah man vom rechten Flügel an der Brauerei aus eine leichte Staubwolke aufsteigen, durch die nach und nach näher kommend, das Gold und der Stahl im prächtigen Sonnenlicht funkelten. „Das sind sie! Die Kaiser kommen!" Die Musikcorps intonirten die Nationalhymnen, und näher und näher kam es heran: die wahrhaft prachtvolle Front des glänzenden Umritts, die Adjutanten voransprengend, zur Linken der Kommandeur der Parade, Se. K. H. der Prinz August von Württemberg, die heransprengenden sich meldenden Regiments-Kommandeure, und dann nebeneinander die drei Kaiser, die mächtigsten Kriegsherrn Europas, die sein Wohl und Wehe in ihrer starken Hand halten. Links zunächst den Truppen Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph, in der Mitte unser Kaiserlicher Herr, zur Rechten der Kaiser von Rußland, und dann in nächster breiter Reihe die Thronfolger der beiden nordischen Reiche, die zahlreichen Fürstlichkeiten und eine so glänzende und zahlreiche Suite, wie sie Berlin kaum je gesehen. An diese schlossen sich die Equipagen J. M. der Kaiserin-Königin und der Prinzessinnen und Fürstlichen Damen. Der prächtige Zug bog am linken Flügel des ersten Treffens in den Raum des zweiten ein und ging an dessen Front entlang zurück bis zu der Baumgruppe, wo Ihre Majestäten mit der Suite Stellung nahmen zum Vorbeimarsch der Truppen, mit der Front nach der Chaussee. Der Vorbeimarsch begann um 10½ Uhr und erfolgte in der bereits gemeldeten Weise. Die Infanterie brach am Ende der Aufstellung links ab u. marschirte zwischen derselben u. der Chaussee zurück nach dem rechten Flügel, um dann in Regimentskolonnen den zweiten Vorbeimarsch zu machen. Die Cavallerie und Artillerie, ein prächtiger Anblick, ging bis zum Querweg vor dem Kreuzberge vor, hier über die Chaussee und dann an deren westlicher Seite zurück zum neuen Aufmarsch.

Die Truppen, wo sie näher an das Publikum heran kamen, wurden überall mit Jubel begrüßt. Um 12½ Uhr, nach dem ersten Vorübermarsch, kehrten die Equipagen der Allerhöchsten und Höchsten Damen zurück, überall aus den langen dichten Menschenspalier und den Zuschauergruppen auf den Balkons und an den Häusern mit Hurrah und dem Wehen der Tücher begrüßt. Um etwa 1 Uhr war die Parade zu Ende und die Kaiserlichen und Fürstlichen Herrschaften bestiegen am Halteplatz hinter den Brauereien die haltenden Equipagen.

Wer der begeisterten jubelnden Begrüßung der Tausende und Abertausende nicht beigewohnt, vermag sich nur schwer einen Begriff von dem Enthusiasmus zu machen, den das schöne militärische Schauspiel hervorgerufen.

Der Bischof Krementz hat am 24. August aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten in Westpreußen einen von der „Germania" veröffentlichten Hirtenbrief an die Gläubigen der Diözese Ermland erlassen, in welchem es u. A. heißt:

Ihr Alle, geliebte Diözesanen, nehmet mit uns Antheil an diesen loyalen Kundgebungen. Ihr wisset dankbar alle Güter und Vortheile zu schätzen, welche Euch durch die Zusammengehörigkeit mit einem großen, wohlgeordneten und weise verwalteten Staatswesen erwachsen sind. Ihr gedenket mit aufrichtiger Erkenntlichkeit der vielfachen Erweise des Wohlwollens, die Euch aus dem landesväterlichen Herzen der Könige zu Theil geworden. Ihr freut Euch über die Segnungen des Friedens, mit welchem unser Land, wenige harte Kriegsjahre abgerechnet, fast hundert Jahre hindurch ist beglückt worden. Nie werdet Ihr die Fürsorge vergessen, mit welcher vielfach Eure religiösen und sittlichen Interessen, die Ihr mit Recht als Euer höchstes Gut auf Erden betrachtet, sind gepflegt worden. Und als vor kurzer Zeit aus einem verderblich drohenden Kriege die Einheit und Kraft unseres deutschen Vaterlandes neu begründet hervorging, habt Ihr Alle das lang ersehnte Ereigniß froh begrüßt und Euch über den hervorragenden Antheil, den unser preußisches Vaterland an dem Erwerbe dieses schätzbaren Gutes gehabt hat, sowie über die hohe Stellung gefreut, die unserem erhabenen Herrscherhause in dem neu geeinten Reiche mit Recht ist zuerkannt worden. Für diese und andere Wohlthaten blicken wir an jenem Festtage dankbar zu dem Throne auf, unter dessen Schutz und Führung uns die göttliche Vorsehung gestellt hat und vereinigen unsere Segens- und Dankenswünsche mit jenen, die aus dem Herzen so vieler patriotischen Bürger an jenem Tage emporsteigen.

Die national-polnisch-ultramontane „Gazeta Torunska" sagt dem Bischof von Ermland ihre Bundesgenossenschaft auf, weil — man höre! — derselbe dem Spruche huldige: der Zweck heiligt die Mittel! Sie erkennt dies erstens an seinem Entschlusse, bei der Festlichkeit in Marienburg sich zu betheiligen und zweitens an seiner Verordnung, daß entsprechend dieser Festlichkeit am 15. September in allen ermländischen Kirchen ein dreistündiger Gottesdienst nebst Ausstellung der heiligen Sakramente und Absingung des Te Deum gehalten werde. Auch persönlich sind dem Bischof von Seiten der Polen Vorwürfe gemacht worden und er soll, wie der „Spen. Z." berichtet wird, darauf geantwortet haben: „Er sei das der Kirche schuldig." Nicht also als Preuße und Deutscher, aus den natürlichen Impulsen des Staats- und Vaterlandsgefühls, sondern der Kirche wegen wollte er kommen. Deutlicher gesagt, wünschte der Bischof durch ein Intermezzo von Artigkeit die Verhandlung über seine Stellung zum Staat von dem Ziel abzulenken, auf welches sie von Seiten der Regierung hingeführt werden muß, und so die Maßregeln zu hintertreiben, welche seine Weigerung, die staatliche Souveränität anzuerkennen, trotz aller bisheriger Zögerung nothwendig machen wird.

Die Einladung

zu der Konferenz über die soziale Frage in Eisenach lautet, wie folgt:

Die Unterzeichneten erlauben sich, Ew. Hochwohlgeboren zu ersuchen, an einer privaten Besprechung Theil zu nehmen, welche den 6 und 7. Oktober in Eisenach über die soziale Frage stattfinden soll.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Zukunft des deutschen Reiches, wie die Zukunft unserer Kultur überhaupt wesentlich davon beeinflußt sein wird, wie unsere sozialen Zustände in allernächster Zeit sich gestalten, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß diese Gestaltung wiederum ganz wesentlich davon abhängen wird, wie die Gebildeten und Besitzenden, wie die öffentliche Meinung, die Presse und die Regierungen sich zu der sozialen Frage stellen, haben die Unterzeichneten, Männer aller politischen Parteien, von denen sie annehmen zu können glaubten, daß sie Interesse und sittliches Pathos für die Frage haben und daß sie das absolute laissez faire et laissez passer in der sozialen Frage nicht für das Richtige halten, zu der Besprechung aufgefordert. Sie geben jedem der Eingeladenen anheim, noch ein oder zwei gleichgesinnte Männer aus dem Kreise seiner Bekannten und Gesinnungsgenossen zu der Besprechung aufzufordern. Was die Unterzeichneten bei der Besprechung erhoffen, ist eine Annäherung auseinandergehender Meinungen, eine Verständigung wenigstens in den brennendsten Punkten der sozialen Frage. Und da sie glaubten, dieses Ziel um so eher zu erreichen, je konkreter die Fragen behandelt würden, so haben sie in Aussicht genommen, daß die Besprechung sich zunächst auf folgende Punkte konzentriren solle, welche die nachstehenden Herren kurz einzuleiten übernommen haben: 1) Arbeitseinstellungen und Gewerkvereine: Prof. Dr. G. Schmoller. 2) Die deutsche Fabrikgesetzgebung, in ihrer Ausführung und Weiterbildung: Prof. Dr. L. Brentano. 3) Die Wohnungsfrage: Geh. Oberregierungsrath Dr. E. Engel.

Einige der Unterzeichneten haben übernommen, einige Tage vorher in Eisenach einzutreffen, um dort die nöthigen Vorkehrungen zu treffen sie werden im Gasthof zum „Halben Mond" zu erfragen sein.

v. Blanckenburg, Generallandschaftsrath (Zimmerhausen bei Plathe). Borchert junr., Fabrikant (Berlin). Dr. J. Eckardt, Redakteur (Hamburg). Dr. E. Engel, Geh. Oberregierungsrath (Berlin). Dr. Gneist, Professor (Berlin). v. d. Goltz, Professor (Königsberg). Dr. B. Hildebrand, Professor (Jena). Dr. v. Holtzendorff, Professor (Berlin). Dr. Knies, Professor (Heidelberg). Dr. Meitzen, Geh. Regierungsrath (Berlin). Dr. Mithoff, Abgeordneter (Göttingen). Dr. Nasse, Professor (Bonn). Quistorp, Kommerzienrath (Stettin). Ferd. Reichenheim, Fabrikant (Berlin). Dr. Riehl, Professor (München.) Dr. W. Roscher, Geh. Hofrath (Leipzig.) Dr. Schmoller, Professor (Halle). Sombart, Rittergutsbesitzer und Fabrikant (Ermsleben am Harz). Dr. v. Sybel, Professor (Bonn). Dr. v. Treitschke, Professor (Heidelberg). Max Wirth Direktor des eidgenössischen stat. Bureaus (Bern). Dr. A. Wagner, Professor (Berlin). v. Wedell-Malchow, Rittergutsbesitzer (Malchow bei Nechlin).

Deutschland.

Berlin, 8. September.

— Im Anschlusse an die von uns gebrachte telegraphische Nachricht über die dem Fürsten Bismarck von England aus zugesendete Adresse, geben wir dieselbe in der deutschen Uebersetzung. Sie wurde dem Fürsten von Mr. Arthur Kinnaird, Mitglied des englischen Unterhauses, welcher am Donnerstag von dem Reichskanzler empfangen worden, im Auftrage der Unterzeichner überreicht, lautet:

„An Se. Durchlaucht, den Reichskanzer, Fürsten Bismarck 2c. Wir, die Unterzeichneten, welche als Bürger eines schon lange mit bürgerlicher und Religionsfreiheit gesegneten Landes, Zeugen sind des Kampfes, welchen Ew. Durchlaucht als Kanzler Sr. Majestät des deutschen Kaisers für ein freies und geeinigtes Vaterland gegen die päpstliche Kurie führen, bitten um Erlaubniß, Ew. Durchlaucht mit dem Ausdrucke unserer Ueberzeugung zu nahen, daß es ein Kampf ist von der tiefsten Bedeutung für Europa und von besonderem Interesse für England, welches vor 300 Jahren einen ähnlichen durchzumachen hatte. Der Anspruch, nicht nur die christliche Wahrheit zu lehren, wie sie in der Bibel niedergelegt ist und von den Aposteln gelehrt wurde, sondern auch ausschließlich im Besitz der Vorrechte und Gaben der Apostel und Christi selbst zu sein und darum eine unfehlbare und höchste Autorität zu haben in allen geistlichen Dingen und in allen weltlichen Angelegenheiten, welche die geistlichen Dinge berühren oder von ihnen berührt werden, greift sowohl die Unabhängigkeit jeder nationalen Regierung wie die Freiheit des Gewissens der einzelnen an und wurde zur Zeit der Reformation von unserem Lande bekämpft, als im Widerspruch mit der Lehre der heiligen Schrift, als die Rechte und Würde des einzigen Hauptes der Kirche beeinträchtigend und als unvereinbar mit der gesellschaftlichen Ordnung. Sollte es in England wieder einmal nothwendig werden, gegen die absolute Suprematie des Papstthums anzukämpfen, welche eine kleine Partei unter uns anerkennt, so wird das von Ew. Durchlaucht gegebene Beispiel uns ermuthigen, an den Grundsätzen wahrer Freiheit festzuhalten, im Gegensatz zu solchen Ansprüchen. Aber der Hauptzweck dieser Adresse ist, Ew. Durchlaucht zu versichern, daß, indem wir die schwierige Natur dieses Kampfes anerkennen, welcher viel Geduld, Weisheit, Ausdauer und Sinn für wahre Freiheit erfordert, wir bewundern, bis zu welchem Grade es Ihnen möglich gewesen ist, diese Eigenschaft in Ihrer Leitung des Kampfes an den Tag zu legen, und daß wir mit Ihnen in Ihren edlen und großen Zielen sympathisiren. Wir möchten auch zum Schluß unsere innige Hoffnung ausdrücken, daß der allmächtige Regierer der Menschen bald Europa von dem verderblichen Einfluß des Ultramontanismus befreie und daß durch Ihre Wirksamkeit Deutschland einen vordersten Platz einnehmen möge in der Aufrechterhaltung jener Prinzipien, welche das einzig unfehlbare Haupt der Kirche ehren und Frieden und Eintracht unter den Völkern verbreiten." — (Die Adresse trägt die Unterschriften vieler hervorragender Mitglieder des Ober- und Unterhauses — u. A. Westminster, Brougham, Russel, Peel — sowie vieler hoher Geistlicher aus England, Schottland und Irland.)

München, 6. Septbr. Nachrichten aus Schloß Berg berichten von keiner Entschließung des Königs bezüglich der Ministerfrage, wohl aber, daß Se. Majestät sich morgen zur Königin Mutter nach Hohenschwangau begiebt, wo Sr. Majestät Namensfest am Sonntag im hohen Familienkreise gefeiert werden soll. Man ist heut ziemlich allgemein der Ansicht, daß das Ministerium Gasser als gescheitert zu betrachten ist. Dieser Ansicht ist auch eine, wie wir vermuthen aus unterrichteter resp. betheiligter Quelle stammende Notiz im „Bairischen Currier". Das Blatt fügt bei, daß Herr v. Lutz dermalen daran ist, die Jesuitenfrage für Baiern in Angriff zu nehmen, und den Vollzug des diesbezüglichen Reichsgesetzes sich zur Aufgabe zu machen und dazu die nöthigen Recherchen bereits angeordnet habe, was nicht darnach aussehe, als ob derselbe schon seine Entlassung in der Tasche hätte oder überhaupt nur sich „besonders unsicher" fühle. Am wenigsten aber glaubt der „Currier", daß Herr v. Lutz allein aus dem Ministerium ausscheide, denn seine Herren Kollegen seien ja bisher mit seiner Amtsführung ganz einverstanden gewesen — eine Behauptung, die allerdings ihre volle Richtigkeit hat. Man nennt nun neuerdings den Staatsminister der Finanzen, Herr v. Pfretzschner, als den wahrscheinlichen künftigen Minister des Aeußern und Vorsitzenden des Ministerraths, eine Vermuthung, die an sich nicht unwahrscheinlich erscheint. Indessen ist Herr v. Pfretzschner schon früher, noch bevor Graf Hegnenberg in das Ministerium eintrat, als Minister des Aeußern bezeichnet worden. Derselbe wird übrigens von einer mehrwöchentlichen Urlaubsreise erst in der nächsten Woche hierher zurückkehren und es sich wohl erst dann zeigen, ob er zum Nachfolger Hegnenbergs bestimmt ist. Graf Taufkirchen, der gestern Nachts aus Berlin hier eintraf, hatte

---

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Es ist durchaus kein Geschäft, das mich zu Ihnen führt", begann er deshalb sogleich mit großer Offenheit, „und ich bin glücklich, Sie noch allein zu treffen, denn ich hoffe bei einer Frau am ehesten Verständniß für meine Sache zu finden," und ohne Weiteres theilte er ihr seine Wünsche, seine Hoffnungen und künftigen Lebenspläne mit. Nur mit genauer Noth vermochte er Alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte, denn die alte Frau unterbrach ihn beständig mit lebhaften Ausrufen und als er endlich mit seiner Beichte zu Ende war, schlug sie erstaunt die Hände zusammen und wiederholte nur mehrmals: „Wer hätte das gedacht!" und dann setzte sie rasch hinzu: „Ei, und deshalb ist der Alte heut ausgegangen, um Blanche abzuholen und er hat kein Sterbenswörtchen davon gesagt, warum?"

Als ihr nun Leonhard noch einmal betheuerte, daß er Blanche in ehrlicher, unerschütterlicher Liebe zugethan und ein ehrlicher Mann sei, entgegnete die alte Frau mit größer Zuversicht: „Ich glaube Ihnen, Ihre treuen blauen Augen können nicht lügen. Sie sehen gar nicht aus wie jener Elende —" Sie vollendete nicht und jetzt erhielt ihr gutmüthiges, freundliches Antlitz einen finstern Zug.

Freudig bewegt ergriff Leonhard die Hand der Matrone und sagte herzlich:

„Wie danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen, das Sie gewiß nicht einem Unwürdigen schenken."

Jetzt ging die Thür auf — es war Blanche mit ihrem Großvater. Einen Augenblick blieb das junge Mädchen in grenzenloser Verwirrung auf der Schwelle stehen; ihr Herz war eben noch so schwer und trübe gewesen, denn der alte Mann hatte ihr auf dem Heimwege die ernstesten Vorstellungen gemacht und ihr mit beredten Worten einen Abgrund gezeigt, dem sie blindlings zutaumelte, wenn sie nicht Vernunft annahm. Und wie sie auch gewohnt war, auf die Ermahnungen des alten Mannes zu hören, heut dachte sie nur voll Unruhe an den Geliebten, der sie vergeblich erwartete, und jetzt stand er plötzlich vor ihr. Nur eine Sekunde schwankte sie, dann sank sie mit einem Jubelruf Leonhard in die geöffneten Arme.

„Blanche, schlägst Du so rasch all' meine Ermahnungen in den Wind?" rief der Alte ganz entrüstet, „und Sie, mein Herr," wandte er sich zu Leonhard, „was haben Sie in dem Hause eines armen, ehrlichen Mannes zu suchen? Hier ist nicht der Ort, um Ihre Künste anzubringen."

Noch ehe Leonhard antworten konnte, legte sich schon die Matron ins Mittel, die kleine resolute Frau trat ihrer männlichen Ehehälfte sehr entschlossen gegenüber und begann sogleich mit jener Zungenfertigkeit, vor der sie bereis ihrem Gaste eine Probe gegeben hatte:

„Ereifere Dich nicht unnütz, Etienne, dieser junge Herr, der uns die Ehre seines Besuches erweist, liebt Blanche aufrichtig, er hat mir so eben betheuert —".

Weiter kam sie nicht; ihr Mann unterbrach sie, indem er ein höhnisches Gelächter ausstieß. „So sind die Frauen, sie gehen auf jede Leimruthe, die man ihnen vorhält und sobald sie nur das Wort Heirath hören, rennen sie wie blind in jede Falle. Aber der alte Etienne Richard läßt sich nicht so leicht bethören, er weiß, was er von dem heiligen Eide solch junger Herren zu halten hat."

Obwohl Leonhard dem alten Manne gern geantwortet hätte, ließ ihn die Frau doch nicht zu Worte kommen: sie nahm augenblicklich den Fehdehandschuh auf, den ihr Gatte ihr zugeworfen: „Und mit all Eurer Klugheit könnt Ihr Männer nicht einmal über Eure Hand sehen. Statt wie blind darauf los zu toben, wäre es schon eine Pflicht der Höflichkeit, daß Du mit dem Herrn ruhig und vernünftig sprächst und sein Anliegen mit dem nöthigen Anstand anhörtest, den man von einem Manne fordern kann, der Lebensart besitzt und der sich in den besten Kreisen bewegt hat."

Damit hatte die kleine Frau bei ihrem Lebensgefährten die verwundbarste Stelle getroffen. Trotz seines Hasses gegen die „Reichen" war er nicht wenig stolz darauf, daß er in seinen besseren Tagen in den Häusern von Marquis und Grafen gearbeitet und mit ihnen zu verkehren gehabt hatte. Sein Benehmen wurde plötzlich ein ganz anderes; er zog die Mütze ab, die er in seiner Aufregung noch auf dem Kopfe behalten und sich gegen Leonhard verbeugend, begann er in etwas geschraubter Ausdrucksweise: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich muß Sie doch um Auskunft bitten, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft hat, denn ich —"

„Du weißt es ja schon", unterbrach ihn seine Frau. „Herr Peltzer wirbt bei Dir um die Hand unserer Enkelin und er hofft schon in Jahr und Tag sie heirathen zu können."

Der Alte machte eine abweisende Handbewegung: „Und auf was gründen sich Ihre Hoffnungen, mein Herr, wenn ich fragen darf?" wandte er sich zu Leonhard und nahm eine inquisitorische Miene an. Erst jetzt war es diesem vergönnt, eine Antwort zu geben. Er theilte ihm offen seine Verhältnisse mit und je länger er sprach, je mehr nahm das strenge Gesicht des alten Richard einen befriedigten Ausdruck an, seine moralische Entrüstung, mit der er bisher den verwegenen Eindringling betrachtet hatte, schlug um und mit der leichten Erregbarkeit seines Volkes, machte sie ganz anderen Empfindungen Platz. Er verfiel in eine weiche, gerührte Stimmung, drückte die Mütze mit seinen Händen zu einem Knäuel zusammen, fuhr sich damit an die feucht gewordenen Augen und brachte mühsam hervor: „Ach, mein Herr, das ist etwas Anderes, ich habe das nicht wissen können, mögen Sie glücklich sein!" und trotzdem sein Blick halb verschleiert war, suchte er doch die Hände der beiden jungen Leute in einander zu legen.

Blanche war bisher schweigend in athemloser Spannung an der Seite des Geliebten stehen geblieben; als sie aber ihre Großmutter so wacker für diesen Partei nehmen sah, da flog ein Lächeln über ihr Antlitz, sie wußte zu gut, daß die kleine, entschlossene Frau über ihren Mann eine unbedingte Herrschaft ausübte und sie flüsterte Leonhard mit strahlenden Augen zu: „Der Sieg ist unser." Noch ehe der Alte die Hände der Liebenden zusammenfügen konnte, hatten sie sich geschlossen und dann sank Blanche ihrem Großvater unter hervorstürzenden Thränen an die Brust.

„Das ist ja eine recht schöne Komödie!" ließ sich eine scharfe Stimme vernehmen. Es war Charles, der unbemerkt eingetreten und in grenzenloser Bestürzung schon einige Sekunden die Gruppe beobachtet hatte. Er glaubte zu träumen, es war ja gar nicht möglich! Gestern Abend hatte er dem Großoheim seine Entdeckung mitgetheilt und dieser ihm geschworen, daß er der Sache um jeden Preis ein Ende machen wolle und heute spielte der schwachköpfige Alte schon den zärtlichen Vater!

„So hat es nur der glatten Worte dieses reichen Herrn bedurft, um Sie ebenfalls zu bethören, Großoheim, und Sie sind bereit, die Unschuld und das Glück Ihrer Enkelin gewissenlos hinzuopfern. O, das hätte ich nimmer von Ihnen gedacht."

Die Augen des jungen Burschen ruhten dabei voll bitteren Vorwurfs auf dem Antlitz des Alten, der ihn mit den Worten zu beschwichtigen suchte:

heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Staatsminister v. Lutz, sowie mit dem Verweser des Ministerium des Aeußern, Staatsrath v. Daxemberger. Wie die bairische Ministerkrisis in der deutschen Reichshauptstadt an maßgebender Stelle beurtheilt wird, darüber wird Graf Taufkirchen wohl vollständig Aufschlüsse zu geben in der Lage zu sein, und das erscheint uns unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ohne Bedeutung, auch wenn es bereits entschieden sein sollte, daß das Ministerium Gasser, ehe es nur das Licht der Welt erblickte, schon der Geschichte angehört. Die „Augsb. Postztg." scheint die Hoffnung auf das ihr genehme Ministerium Gasser auch schon aufgegeben zu haben, denn sie bemüht sich heut, zu beweisen, daß durch das Nichtzustandekommen eines solchen Ministeriums der Beweis nicht geliefert sei, daß ein Ministerium der „ultramontanen Partei gemäßigsten Bekenntnisses" zu den Unmöglichkeiten gehöre. Dieser Beweis kann aber, nach unserm Dafürhalten, kaum gründlicher geliefert werden, als durch das Mißlingen der Gasser'schen Mission.

München, 7. Sept. Dem bairischen Episkopat wird das agitatorische Treiben seiner niederen Geistlichkeit allmälig selbst zu arg, wobei freilich der Wunsch mit thätig sein mag, gerade in dem jetzigen Augenblicke der Krise nach Oben hin keinen Anstoß zu geben. So hat jetzt der Bischof v. Eichstädt, Frhr. v. Leonrod, einer der eifrigsten Ultramontanen, seinen Diözesan-Geistlichen die Betheiligung an den klerikal-demokratischen „katholischen Volksvereinen" und überhaupt jede politische Agitation verboten. Auch zwischen dem Passauer Bischof v. Hofstätter und den Ultramontanen ist die Freundschaft schon wieder aus, der eifrig klerikale, aber gut deutschgesinnte Kirchenfürst hat am Gedenktage von Sedan seine Residenz festlich schmücken lassen und dadurch bei der ultramontanen Presse außerhalb seiner Diözese große Wuthausbrüche hervorgerufen.

Leipzig, 7. September. Dem Reichs-Oberhandelsgerichte droht ein empfindlicher Verlust, da ein hervorragendes Mitglied desselben, Dr. Goldschmidt, einen Ruf an die Universität Berlin als ordentlicher Professor des römischen Zivilrechts und des Handelsrechts erhalten hat. Indessen ist eine endgiltige Entschließung des Berufenen noch nicht erfolgt. (Bad. L.-Z.)

Leipzig, 7. September. Wegen eines sehr gewaltsamen Exzesses, den polnische Eisenbahnarbeiter, die am Bau der Leipzig-Zeitzer Eisenbahn beschäftigt sind, in der Nacht vom 1. zum 2. September in Böhlitz-Ehrenberg verursachten, ist bis auf Weiteres in diesem Ort ein Militärkommando stationirt worden.

— Aus **Soolingen** werden lebhafte Klagen über die fömlichem Terrorismus gleichende Art und Weise laut, wie die dortigen Metallarbeiter das Koalitionsrecht anwenden. Es ist schon so weit gekommen, daß die Arbeiter den Fabrikanten die Verkaufs-Preistarife der einzelnen Waaren und natürlich auch die Arbeits-Lohnsätze vorschreiben. Wer sich diesen Forderungen nicht fügt, wird ohne Weiteres als in Strike verfallen erklärt. Solchem Verhalten der Arbeiter gegenüber bleibt natürlich Nichts weiter übrig als die geschlossene Koalition der Arbeitgeber. Den praktischen Nutzen hiervon zeigt neuerdings wieder das Bündniß der Berliner Maschinenbaufabrikanten.

Danzig, 7. Sept. Der hiesigen Zeitung wird über das Säkular-Fest in Marienburg Folgendes geschrieben:

Bei der Säkularfeier in Marienburg wird außer der evangelischen Geistlichkeit und dem katholischen Klerus auch das jüdische Rabbinat vertreten sein. Auf Aufforderung des Zentralkomites sind demselben von der gesammten israelitischen Geistlichkeit drei Rabbiner und zwar die Herren Wallerstein (Danzig), Caro (Dirschau) und Jacobsen (Marienwerder) präsentirt worden, die nun auch Einladungen zur Theilnahme an den feierlichen Akten erhalten haben. Das Komite der Westpr. Säkularfeier hat den Herrn General-Postdirektor Stephan zur Feier nach Marienburg eingeladen. Derselbe hat die Einladung angenommen und dem Komite eine Geschichte des Postwesens übersandt, aus welcher wir später das Interessanteste mittheilen werden. — Wie uns bestimmt mitgetheilt ist, wird die k. Direktion der Ostbahn am 12. d. noch einen zweiten Extrazug, etwas später als den ersten, wahrscheinlich gegen 10 Uhr Vormittags von Danzig und Elbing nach Marienburg ablassen. Dieser Extrazug würde die Gewerke aufzunehmen haben, während der erste Zug die Sänger, Sängerinnen, Musikcorps und sonstige Reisende befördern würde. Demnächst steht in Aussicht, daß von Marienburg am 12. d. Abends Extrazüge schon um 9½ Uhr Abends nach Elbing und nach Danzig zurückkehren werden, eine Anordnung, welche vom gesammten Publikum gewiß sehr freudig aufgenommen werden wird. Was den Personen-, Güter- und Gepäckverkehr anbetrifft, sind durch Ueberweisung zahlreicher Beamten an die betreffenden Stationen die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um Stockungen im Verkehr zu vermeiden. — Wie wir hören, ist es den Reisenden gestattet, ihre Extrazugbillette auch für die anderen fahrplanmäßigen Züge, mit Ausnahme der Courierzüge zu benutzen. — Außer den Festtheilnehmern werden auch die Deputationen freie Fahrt erhalten. — Wir nehmen ferner Veranlassung, die große Bereitwilligkeit und das freundliche Entgegenkommen zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe des Festkomites, Seitens der königl. Direktion der Ostbahn hervorzuheben und sind überzeugt, daß dadurch allen zu erwartenden Anforderungen entsprochen werden wird.

Oesterreich.

Wien, 7. Septbr. Eine erste Frucht der Berliner Kaiserentrevue wird' wenn die „Mosk. Ztg." recht berichtet ist, die Erhebung der hiesigen russischen Gesandtschaft zum Range einer Botschaft sein.

Krakau, 6. September. Die polnische Emigration ist entschlossen, dem Papste schriftlich von der Gestaltung des russischen Gottesdienstes in den Kirchen Polens abzurathen. — „Kraj" erklärt, die Jesuiten kämen trotz der Erklärung Bülows nach Galizien.

Pesth, 6. Septbr. An die Ernennung August Treforts zum Kultus- und Unterrichtsminister werden große, vielleicht überspannte Erwartungen geknüpft. Der neue Minister gehört zu jenen Leuten, deren Ruf ganz außer Verhältniß zu ihren wirklichen Leistungen steht. Er gilt für einen großen Philosophen und noch größeren Staatsmann, wiewohl er bis jetzt wenig gethan hat, was diese allgemein über ihn verbreitete gute Meinung rechtfertigen könnte. Seine schriftstellerischen Leistungen beschränken sich auf einige Arbeiten literarischen und politisch-historischen Inhalts, und seine politischen auf einige Reden, die er im Reichstage und in anderen Körperschaften gehalten hat. Der Umstand, daß er der Schwager des verewigten Eötvös war, brachte ihn frühzeitig in nahe gesellschaftliche Berührung mit den hervorragendsten Gelehrten und Staatsmännern Ungarns und übte den bedeutendsten Einfluß auf seine öffentliche Karriere. Er wurde ordentliches Mitglied der Akademie, Abgeordneter und gehörte in der letzteren Eigenschaft allen Legislativen seit dem Jahre 1861 an. Sein verwandtschaftliches Verhältniß zu Eötvös läßt es natürlich erscheinen, daß er mit diesem eng befreundet war, von ihm zum Mitwisser aller politischen Pläne und Absichten gemacht wurde und mit ihm jederzeit Eine und dieselbe Richtung befolgte. Trefort gehörte dem Kreise an, dessen Mittelpunkt Eötvös bildete und der nächst Franz Deak das Meiste dazu beitrug, daß der 1867er Ausgleich zu Stande kam. Auf liberaler Seite erwartet man von ihm namentlich, daß er die seit dem Frühjahr 1871 über dem Lande lastende Frage, ob die vom Katholikenkongreß beschlossene katholische Kirchenautonomie, welche zwischen der Regierung und der römischen Kurie eine Mittelmacht bilden soll, zu Gunsten der Staatssouveränetät entschieden werde. Diese Erwartung scheint aber nicht in Erfüllung gehen zu sollen. Wie der neueste „Pesti Naplo" erfährt, wollen Eingeweihte wissen, daß die kaiserliche Antwort und Entscheidung nicht lange ausbleiben werde und so gehalten sei, daß auf Grundlage derselben der Katholikenkongreß seine Organisation beginnen könne, ohne daß in dieser Hinsicht der Reichstag zu irgend einer Einflußnahme berufen wäre. Diesem Umstande sei es zuzuschreiben, daß in der Thronrede von dieser Angelegenheit, welche eine brennende Frage der katholischen Kirche bildet, keine Erwähnung gethan worden sei.

Pest, 8. September. In der gestern Abend stattgehabten Konferenz der Linken wurde die Beschlußfassung über die Anträge Ghyzy's bezüglich einer Annäherung an die Deakpartei vertagt; von maßgebender Seite wird das Zustandekommen einer Fusion beider Parteien bezweifelt.

Belgien.

Brüssel, 4. September. Auf diplomatischem Wege sind, wenn auch in verhüllter Weise, hier Winke gegeben worden, die ihren Eindruck nicht verfehlten. Man hat hier von Berlin aus wissen lassen, daß man höchst ungern dort sehen würde, wenn Belgien den ausgewiesenen Jesuiten als Asyl dienen würde, und ferner dringend gerathen, die strategischen Maßregeln heute schon erwägen und studiren zu wollen, die im Hinblick auf gewisse kriegerische Eventualitäten der Zukunft für die Beschützung der belgischen Unabhängigkeit rathsam wären. — Mein Gewehrsmann, eine militärische Autorität, behauptet steif und fest, Deutschland würde über kurz oder lang Belgien kategorisch auffordern, die strategische Straße der Sambre und Meuse gegen möglichste Anschläge Frankreichs zu befestigen und sicherzustellen. Ich gebe diese Nachricht unter aller Reserve. (N. F. Pr.)

Niederlande.

Haag, 6. September. Gestern Morgen begannen nach einer kurzen sogenannten administrativen Sitzung, in welcher eine Kommission zur Prüfung der Tendenzen der Bakuninschen sozialistischen Allianz gewählt wurde, die öffentlichen Verhandlungen des Kongresses der internationalen Arbeiter-Assoziation. Trotz des immensen Andranges des Publikums herrschte sowohl im Saale als auch auf den Gallerien die größte Ruhe und Ordnung. Gleich nach Eröffnung der öffentlichen Sitzung wurde in französischer, englischer, deutscher und holländischer Sprache der ziemlich umfangreiche Rechenschaftsbericht des Generalraths verlesen. Dieser zählt bis ins kleinste Detail alle politischen Vorkommnisse seit dem im Monat September 1869 in Basel stattgehabten Kongresse auf; er erwähnt insbesondere all die Kriege und Revolutionen, sowie all die Verfolgungen gegen die Mitglieder der internationalen Arbeiter-Assoziation. Neben vielen anderen Kriegen habe ein internationaler Krieg gegen die „Internationale Arbeiter-Assoziation" stattgefunden. Trotzalledem sei dieselbe nicht unterlegen, im Gegentheil sei sie nur gekräftigt aus dem Kampfe hervorgegangen. Die Zahl ihrer Mitglieder habe sich ungemein vergrößert. Es seien neue Sektionen entstanden in Ayres, Neu-Seeland, Italien. Ein detaillirter Bericht über die einzelnen Sektionen kann nicht gegeben werden, da in sehr vielen Ländern eine Sektion nicht bestehen dürfe. „Im Januar 1871 wurde Beust von Bismarck und Stoeber zu einer Konferenz nach Salzburg eingeladen. Auf dieser wurde der österreichischen Regierung das rothe Schreckgespenst der Internationalen vorgehalten, um den unvermeidlichen Krieg mit Rußland vorzubereiten. Man suche die internationale Arbeiter-Assoziation als die Urheberin aller traurigen Vorkommnisse zu bezichtigen, so unter Anderem der vergangenes Jahr in Chicago stattgehabten großen Feuersbrunst. Zu verwundern sei es, daß an den Orkanen in Indien nicht auch die internationale Arbeiter-Assoziation schuld habe. Der Bericht betont des Weiteren die Nothwendigkeit der internationalen Vereinigung der Arbeiter aller Länder und schließt mit den Worten: „Die Fürsten der alten Welt kommen nun in Berlin zusammen, um neue Ketten gegen die internationale Arbeiter-Assoziation zu schmieden. Es lebe die internationale Arbeiter-Assoziation." Der Kongreß acceptirte diesen Bericht unter dem lebhaftesten Beifall. — Hierauf gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Der Kongreß der internationalen Arbeiter-Assoziation, versammelt in Haag, drückt hiermit im Namen des Proletariats der ganzen Welt seine Anerkennung aus all' denen, die für die gerechte Sache der Arbeiter sich aufgeopfert und gekämpft und sendet seinen Brudergruß all' denen, die in diesem Augenblicke unter den Klauen der reaktionären Bourgeoisie leiden, in Frankreich, Deutschland, Dänemark und in der ganzen Welt." — „Bürger" Cuno frägt, ob der deutsche Konsul Schramm aus Mailand sich spionirend hier aufhalte. Bejahendenfalls solle er sich ihm nach der Sitzung präsentiren, eventuell er ihn für ehrlos erklärte. Der Kongreß des Föderalraths in Genf, sowie „le citoyen" Ostyn, ehemaliges Regierungsmitglied der Pariser Kommune, senden dem Kongreß ihren Brudergruß. — Alsdann wurde zur Generaldiskussion über die Existenz des Generalraths übergegangen. Seitens eines großen Theiles der spanischen Delegirten wurde folgendes ausgeführt: „Nicht eine Gruppe von Leuten, sondern die heutigen gesellschaftlichen Zustände haben die „Internationale Arbeiter-Assoziation" hervorgerufen. Das „Zentralband der Internationalen" sei augenblicklich der Generalrath. Die Macht, die derselbe hat, sei jedoch eine zu große u. eine Gefahr für die „Internationale". Eine derartige Behörde sei durchaus nicht nothwendig, es genüge ein statistisches Korrespondenz-Büreau. Der Kampf der internationalen Arbeiterassoziation sei ein politischer. In Deutschland werde er ausgeübt durch das gleiche, direkte und allgemeine Wahlrecht, in Frankreich durch die Revolution. Der Generalrath habe alles dieses niemals unterstützt. Er werde niemals die Arbeiter auf die Barrikaden führen. Er habe sich niemals an die Spitze eines Strikes gestellt. Wenn man dem Generalath seine Mach tlasse, so werde die spanische Föderation austreten und autonom bleiben." Seitens der Majorität wurde hiergegen bemerkt: „Der Generalrath sei durchaus nicht dazu da, um Revolutionen zu leiten. Er habe blos helfend einzutreten und dies sei geschehen bei der Grève der Bronzearbeiter in Paris, bei der in Newcastle 2c. Die Arbeiter der Nähmaschinen-Fabrik von Singer & Co. in Newyork waren zur Zeit der Achtstundenbewegung in New-York gar nicht Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Trotzdem wandten sich diese an den Föderal-Rath letztgenannten Ortes mit der Bitte: der Generalrath solle ihnen Schutz gewähren vor der Konkurrenz in Irland, Berlin 2c. Dies sei auch sofort geschehen. Gegen die internationale Zentralisation der reaktionären Bourgeoisie könne die Zentralisation der Internationalen Arbeiter-Assoziation gar nicht straffgenug sein. Wenn der General-Rath zu wenig gethan habe, so liege dies lediglich an der noch viel zu beschränkten Macht, die er besitze." — Heute wird wohl diese Frage zur Erledigung kommen.

„Charles, Du bist ein Hitzkopf und mußt noch lernen. —" Weiter kam er nicht, denn seine wackere Ehehälfte fand diese maßvolle Sprache einem solchen Auftreten gegenüber nicht am Platze und die Arme unterstemmend, unterbrach ihn die kleine lebhafte Frau mit erhobener Stimme: „Was untersteht sich der grüne Junge! Er will wohl noch einem alten welterfahrenen Manne die Leviten lesen? Ist das eine Manier mit anständigen Leuten zu verkehren? Aber so ein ungehobelter Bursche glaubt sich alles herausnehmen zu können und deßhalb muß ich ihm sagen, daß mir seine rohen Manieren schon längst nicht gefallen, und daß es uns sehr angenehm sein soll, wenn sich Herr Charles Leute aufsucht, die für ihn besser passen, und seine Unverschämtheiten ruhig in den Kauf nehmen." Sie machte ihm einen altfränkischen Knix und blickte sehr verständlich zur Thür, a's wolle sie ihm den Weg zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Rattazzi in Trouville.

Trouville, 30. August.

Die Welt gehört den Greisen. Ein vorgeschrittener Siebziger leitet die Geschicke Frankreichs; seine Rathgeber haben sämmtlich das sechzigste Lebensjahr überschritten, und in dem gegenwärtigen Rendezvous der französischen Haute-volée giebt eine fünfzigjährige Matrone den Ton an und hält das Scepter der Mode. Allerdings ist diese nicht die erste beste Cocodette; sie machte nicht allein ihrer Toiletten wegen von sich reden: ihr beißender Witz schnitt einst tief in manch faules Fleisch, und ihre geätzte Feder war stets boshaft genug, um jeden Spaß über „blaue Strümpfe" und dergleichen im Keime zu ersticken. Es ist von Madame Rattazzi die Rede, einer gebornen Bonaparte, die aber ihren Vetter auf dem Throne so bitterlich ärgerte, daß dieser ihr eine Pension unter der Bedingung verabreichte, nie mehr den Boden Frankreichs zu betreten. Auch diese Pension indessen verwirkte die Dame durch boshafte Pamphlete, und den Aufenthalt in Frankreich konnte man ihr nicht verwehren, als sie, die von ihrem Manne geschiedene Prinzessin von Solms, sich plötzlich als Madame Rattazzi, die Ehefrau sur le tard des italienischen Staatsmannes, entpuppte. Doch begnügte sie sich, hie und da einen Ausflug nach Aix-les-Bains zu unternehmen, wohin aus dem nahen Genf eine ganze Schaar von Verehrern und Anbetern herbeiströmte, um ihr Huldigungen darzubringen. Seitdem aber Thiers das Heft in Händen hat, ist die Dame an gar keine Rücksichten mehr gebunden, und während der Vetter, dem Jener die Schlagbäume vor der Nase zusperrte, selber in Verbannung lebt, bewegt sich Madame Rattazzi frei sogar in den offiziellsten Salons, wo sie recht gerne gelitten wird. In Trouville erregt sie jedesmal, wenn sie am Gestade, im Casino oder in der Saale à manger des Roches-Noires erscheint, großes Aufsehen, und in der That sind ihre Toiletten danach angethan, viel mehr geräusch- als geschmackvoll. In einem einzigen Tage wechselt die Dame viermal ihre Toilette vom Kopf bis zu den Füßen. Hier eine Musterkarte: Morgentoilette vor dem Bade: eine weiße Faye-Robe mit einem weißen Gaze-Ueberwurf, auf dem Kopfe ein Schäferhütchen aus weißem Stroh mit blauen flatternden Bändchen, an den Füßen kleine chinesische Babouchen, welche die rosafarbigen Strümpfe blicken lassen, um den Hals ein sechsfaches Collier türkischer Goldmünzen, eine im orientalischen Geschmacke gearbeitete Kette für die Uhr und eine übergroße Anzahl Breloques und zur Abrundung um die Hüfte wieder eine doppelte oder dreifache Reihe Dukaten.

Zweite Toilette nach dem Bade: Ein Cachemirkleid mit weißem Grunde und sehr breiten rothen Streifen, eine ebenfalls rothgestreifte Mantille und ein Strohhut, der nach vorne gebogen, aber am Scheitel keck in die Höhe gedreht ist und einen Kamm bildet; die Abrundung dieses halben Hutes ist von einer Eichelguirlande geziert. Sie trägt ferner am Chignon einen riesigen hochrothen Knopf, dessen zwei Ellen breite Bänder bis an den Nacken herunterreichen; eine rothe Schärpe, ebenfalls sehr breit, die sich um den Unterleib schlingt, gibt diesem Kostüm Alles, was demselben noch dazu gefehlt hätte, um eine ganze Heerde Ochsen scheu zu machen; diesmal ersetzen um den Hals sechs Reihen nußgroßer Korallensteine die Dukaten.

Dritte Toilette, zum Diner: Blaue, tief dekolletirte Seidenrobe mit grünen Quasten, im Haar ein ganzes Parterre Blumen, als Juwelen eine Broche aus Brillanten und eine schmale goldene Kette.

Vierte Toilette endlich, für den Ball im Kasino: Ein weißes Moirekleid und für 100,000 Francs Diamanten im Haar und um den Hals und an den Armen. Von 9 Uhr Abends bis 2 Uhr Früh tanzt Madame Rattazzi unausgesetzt, und ihre Tänzer sind durchwegs junge Leute, deren Mutter sie, streng genommen, sein könnte; sie fehlt in keiner Figur des zweistündigen Cotillons und versäumt keinen Takt des Walzers oder der Polka. Vielen erscheint diese Ausdauer bewunderungswürdig, Andere aber finden diese Raserei sehr widerlich. Auf der Promenade erscheint die Frau des italienischen Ex-Ministers am Arme entweder ihres Bruders, Herrn Napoleon Wyse, oder des Pianisten Ferrais, in seinem Aeußern der Urtypus des alten französischen Chevalier servant; in ihren Appartements in den Roches-Noires sieht sie gerne junge Gesichter vor sich. Wie behauptet wird, verfolgt Madame Rattazzi mit ihrem Hiersein auch politische Zwecke; sie kennt die Abneigung des Präsidenten für den Cavaliere Nigra und sucht ihn nun zu bestimmen, in Rom einen Kandidaten für die Neubesetzung des Pariser Postens zu beantragen, und dieser wäre niemand Anderer als Herr Rattazi. Die Prinzessin von Solms-Bonaparte-Rattazzi gedenkt dann die noch immer vakante Nachfolgerschaft der Fürstin Metternich anzutreten. (N. Fr. Pr.)

---

* **Aus Hagenau im Elsaß** berichtet die „Hag. Ztg.": In dem eine Stunde von hier entfernten Hardthausen sind überaus interessante Gräber, vermuthlich keltischen Ursprunges, aufgefunden worden. Mitten unter den geringeren Grabstätten fand man ein vornehmes Grab, das wahrscheinlich einem Häuptling angehörte. Eigenthümlich bleibt hier die Art der Bestattung. Der Kopf hatte eine Unterlage von Rinde, während unter der Schulter und über der Brust Bretter eingezwängt waren, zwischen denen das Skelet, mit Schmuck aller Art überladen, geschützt dalag. An dem Halse, den Handgelenken, den beiden Schenkeln und unten am Fuße trug es Ringe und Spangen; in nächster Nähe des Schädels lagen viele Heften und Nadeln, mit denen das Haupthaar jedenfalls verziert war. Auf der Brust lag eine verzierte Ovalplatte von Kupfer, welche mit merkwürdig gut erhaltenen Haselnüssen bedeckt war. Zwischen den Zähnen des Skelets waren zwei Haselnüsse eingepreßt — dem Todten jedenfalls nach heidnischer Sitte zur Nahrung auf der dunkeln Reise in das Jenseits. Diese überaus interessanten Grabmäler und Fundstücke, welche von den Sitten und Gebräuchen längst untergegangener Völkerstämme in so eindringlicher Weise zu uns sprechen, dürften ein um so größeres Interesse bei allen Alterthumsforschern erwecken, als diese Art von Todtenbestattung seither völlig unbekannt war.

---

* **Versteigerung einer Eisenbahn**. In einer öffentlichen Auktion wurde in London eine spanische Eisenbahn, die Osuna-Bahn auf Befehl des Kanzleigerichtes verkauft. Die Bahn, welche einer Gesellschaft mit limitirter Haftbarkeit gehört, beginnt bei der Utrera- und Moron-Eisenbahn und sollte bis nach Osuna geführt werden, ist jedoch nur bis Marchena — etwa 19 Meilen — vollendet und dem Verkehre übergeben. Die Linie von Marchena nach Osuna ist noch gar nicht in Angriff genommen. Konzession und Eisenbahn wurden nun zum Kauf angeboten, und die spanische Regierung versprach die beinahe abgelaufene Zeit zu verlängern, wenn der Käufer Garantien für das Zustandekommen der Bahn gebe. Es waren viele Kauflustige anwesend und die Szene war durchaus lebhaft. Zuerst wurden 12,000 Pfd. St. geboten, und schließlich fiel der Hammer bei einem Angebote von 25,000 Pfd. St. Wie es heißt, sollen die Verklagten die Bahn wieder an sich gebracht haben.

---

* **Ein prächtiges Klavier** ist von London aus an die Kaiserin von China geschickt worden. Die Fabrikanten haben, da sie einige Zweifel hegten, ob die Kaiserin des himmlischen Reiches auch spielen könne, sinnig einen Drehorgel-Apparat hinzugefügt, der die englische Nationalhymne „God save the Queen", das „Miserere" aus dem Troubadour, die „Lancers-Quadrille" und die — „Marseillaise" spielt. Es ist zu wünschen, daß Ihre himmlische Majestät von der französischen Revolution nichts zu wissen geruhe, da sonst die Ueberbringer den kaiserlichen Unwillen in ihnen eben so unbekannter wie unangenehmer Weise fühlen dürften.

Frankreich.

Im April d. J. erhielt Fürst Bismarck mit dem Poststempel: Paris, folgendes Schreiben:

An Seine Durchlaucht den Fürsten v. Bismarck, deutschen Reichskanzler zu Berlin.

Preußen. (Privatsache.)

Fürst! Eines Tages erschien einer meiner Altvordern bei Herrn von Cavour und fragte ihn, welche Strafe er über die Person verhängen würde, die ihn ins Elend gebracht hätte. „Ich würde sie tödten," erwiderte kalt der Minister. — „Nun denn", entgegnete der Andere dem berühmten italienischen Staatsmann, „ich werde Sie nicht tödten, wenn Sie mir 40,000 Frcs. leihen, um mein durch Sie zu Grunde gerichtetes Vermögen wiederherzustellen." Man setzte sich auseinander und Herr von Cavour zahlte die verlangte Summe dem Bittsteller, der sie ihm nach einiger Zeit vollständig zurückerstattete. Heut folge ich dem Beispiel meines Ahnherrn und wende mich an den berühmten Fürsten Bismarck mit der Bitte, mir 40,000 Frcs. zu leihen, um meinen Geschäften aufzuhelfen. Der französische Krieg hat meine Zukunft unrettbar vernichtet. Ich werde Sie also tödten, wenn Sie nicht wie Herr von Cavour handeln. Was ich sage, werde ich auch ausführen und um Ihnen einen Begriff von meiner Verwegenheit zu geben, brauche ich Ihnen nur zu sagen, daß ich am 17. Februar 1871 gegen zwei Uhr Nachmittags das Leben Seiner künftigen Majestät des Prinzen Fritz in meiner Hand gehabt habe; ein Wort von mir und er war nicht mehr; aber heimtückisches Blutvergießen ist mir zuwider; ich lasse dem Feinde, welchen ich treffen will, lieber eine Warnung zugehen. Sie sind die Ursache meines Unglücks, seien Sie also so großmüthig, mir die Reise von Paris nach Berlin zu ersparen. Ich frage mich nur, ob der Fürst Bismarck weniger Seelengröße zeigen wird, als Cavour. Sein Ruf bestreitet es einstweilen, wir wollen sehen, ob seine Akte diesen Ruf rechtfertigen. Empfangen Sie, Fürst, in Erwartung Ihrer Antwort die Huldigung meiner Hochachtung.

Paris, 18. April 1872.

(Unterschrift unleserlich.)
angehender Pharmaceut bei Herrn Bouillon,
78 Rue du Four St. Germain in Paris.

Diesem Briefe war folgender Wechsel beigeschlossen:

Paris, 18 April 1872.

Am 18. April 1874 zahle ich an die Ordre Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, deutschen Reichskanzlers, die Summe von 40,000 Frcs. Werth baar empfangen.

Louis Jourdan.
(Und darunter die unleserliche Unterschrift, wie oben.)

Die deutsche Reichskanzlei ließ diese beiden Schriftstücke durch die kaiserliche Botschaft dem französischen Minister des Aeußern mittheilen und dieser leitete sie an seinen Kollegen von der Justiz, welcher gerichtliche Erhebungen veranlaßte. Dieselben ergaben, daß jener plumpe Erpressungsversuch in der That von einem Pharmacie-Eleven Namens Louis Jourdan ausgegangen war. Louis Ferdinand Jourdan erschien demnach vor der 8. Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts. Er ist 24 Jahre, aus Savoyen gebürtig, gehörte während des Krieges einem savoyischen Bataillon der Mobilgarde an und betrieb seitdem pharmaceutische Studien; er beschäftigte sich, wie das Zeugenverhör ergiebt, viel mit Spiritismus und hat auch schon von geistlichen Kongregationen bald durch die demüthigsten Bitten, bald durch die kühnsten Drohungen Geld zu erpressen gesucht. Der auf Veranlassung des Vertheidigers vorgeladene Sachverständige Dr. Blanche will entdeckt haben, daß der Angeklagte sich nicht im Vollgenuß seiner geistigen Fakultäten befinde; der Gerichtshof schenkt aber diesem Gutachten keinen Glauben und verurtheilt Jourdan zu einem Jahr Gefängniß.

Ein Provinzblatt, der „Nord-Est", theilt ein vom 8. August d. J. datirtes vertrauliches Schreiben des Generals Trochu an einen seiner Freunde, den Oberst Poullet, mit. In diesem nicht uninteressanten Briefe äußert sich der General nach einigen einleitenden Worten wie folgt:

Seien Sie versichert, daß nicht die Prüfungen, die während des Krieges und nach demselben über mich hereinbrachen, meinen Entschluß bestimmt haben, mich ins Privatleben zurückzuziehen. In der Geschichte hat großes öffentliches Unglück, wie das, welches uns betroffen hat, stets und überall seine Früchte getragen. Die Nationen und die Regierungen erkennen niemals ihre Fehler und ihre Verantwortlichkeit an; sie suchen die Schuldigen überall anders und halten sich dann immer an diejenige Persönlichkeit, welche in der allgemeinen Verwirrung zuletzt im Vordergrunde stand. Diese Ungerechtigkeiten sind so alt, wie die Welt. Sie widerfuhren den großen Talenten, den großen Verdiensten, den großen Tugenden in den alten wie in den modernen Zivilisationen und Washington selbst, vielleicht der Glänzendste, weil er der Mindestpersönliche war, starb, von Spott, Verleumdung und Ekel erdrückt, ohne daß die Verblendung der öffentlichen Meinung auch nur ein Unglück zum Vorwand gehabt hätte. Wie sollte ich also, der ich dies Alles gewußt und oft überdacht habe, mich aus dem Sattel heben lassen, als ich meine obskure und bis zum Kriege außerhalb der Bureaus der Generalstäbe und der Infanterie ganz unbekannte Persönlichkeit, meinen bürgerlichen Namen denselben Unbilden ausgesetzt sah? Aber nach einer mühseligen und gegen das Ende an Leiden so reichen Laufbahn war ich erschöpft und nur die Hoffnung hielt mich im öffentlichen Leben noch aufrecht, an den gründlichen und radikalen Reformen mitwirken zu können, ohne welche ich der Nation jede Zukunft absprechen muß: Reformen der Erziehung, der öffentlichen Sitten, der Armee. Als ich nun die Gewißheit gewann, daß auch so empfindliche Warnungen der Vorsehung nicht genügten, uns für diese Reformen empfänglich zu machen, und daß wir tief in der alten Furche stecken bleiben und uns mit einigen oberflächlichen Veränderungen begnügen würden, da fühlte ich, daß meine Stunde gekommen war. Ich erkannte, daß die Grundsätze und Anschauungen, die meinen Kopf füllten, kein Ansehen hatten, und ich trat für immer in die Coulisse ab, wie ein Schauspieler, welcher die Rollen, die man ihm aufzwingen will, nicht lernen kann.

Gambetta hat folgendes Schreiben an die Republikaner von Chateaurenard gerichtet, welche ihn eingeladen hatten, einem Banket zu Ehren des 4. September zu präsidiren:

Ich bin tief gerührt von Ihrer brüderlichen Einladung und wenn meine besonderen Pflichten, sowie auch die Umstände mir es gestatten, so würde ich wirklich glücklich sein, in Ihre Mitte zu kommen. Ich bin aber leider gezwungen, in Paris, unseres gemeinschaftlichen Interesses halber, zu bleiben. Andererseits, und da die Gelegenheit sich darbietet, will ich Ihnen sagen, daß es mir angenehmer sein wird, mit Ihnen zusammenzukommen, um einen anderen Jahrestag als den des 4. September zu feiern, aber nicht, weil ich irgend etwas, das an diesem glorreichen Tag vorging, zurückweise, sondern weil ihm Ereignisse vorangingen und folgten, welche jeder gute Franzose aus unserer Geschichte streichen möchte. Wir haben in unserer revolutionären Vergangenheit glorreichere, heilvollere, fruchtbarere Daten, an welche wir uns anklammern und die für uns wirkliche Jahrestage sein müssen, nämlich den 14. Juli, den 10. August, den 22. September und auch den 24 Februar von 1848. Der 4. September ist die grausame Sühne der zu späten Revanche für den 2. September Wir datiren von weiter her. Wir müssen auf die ersten Stunden der französischen Revolution zurückgehen, nicht allein weil diese für uns eine Tradition bildet, sondern hauptsächlich, weil wir an dieser Wiege des republikanischen Frankreichs die großen Beispiele und die stärkenden Doktrinen wiederfinden, welche uns unsere Väter hinterlassen haben. Man muß fest an ihnen halten, wie Sie es thun, den Eifer, die Entschlossenheit, die Aufopferung für die heilige Sache verdoppeln. Versäumen Sie besonders nicht die Propaganda unter Ihren Mitbürgern auf dem Lande. Dort befindet sich die Reserve der Republik. Setzen Sie Ihre mühsamen und patriotischen Anstrengungen fort. Lassen Sie Sich weder durch die Verleumdungen, noch durch die Beschimpfungen, noch durch die Exzesse des übertriebenen Eifers von Beamten abhalten, die darauf beharren, einem Regime zu dienen, das sie verabscheuen. Ihre Klugheit wird zuletzt über alle Hindernisse siegen. Die Zeiten sind nahe, wo Sie die Früchte so vieler der gemeinschaftlichen Sache gemachten Opfer ernten werden und wo Sie zur Ernennung einer republikanischen Majorität beitragen werden, welche verstehen wird, Frankreich wirklich demokratische Institutionen zu geben und die Wiedergeburt und die Größe nach außen hin vorzubereiten. Es lebe die Republik! Brüderlicher Gruß. Paris, 26. August 1872.

Leon Gambetta.

In Brest ist der skandalöse Prozeß gegen den Jesuitenvater Dufour d'Astaford und die Vikomtesse de Valmont, die von einem Eisenbahnbeamten in einem Coupé erster Klasse während der Fahrt in einer sehr zweideutigen Lage überrascht wurden, seinem Abschluß nahe. Die Anklage lautet auf Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit. Die Plaidoyers waren am 4. d. beendigt; nach einer wirkungsvollen Replik des Staatsanwalts hat der Gerichtshof das Urtheil bis auf nächsten Dienstag verschoben. Der Prozeß versetzte Brest in nicht geringe Aufregung. In den Bureaus des „Electeur du Finistère" wird eine Petition unterzeichnet, welche die Vertreibung der Jesuiten aus Brest verlangt.

Bekanntlich haben in der letzten Zeit einige Obersten zugegeben daß junge Leute, die sich als Freiwillige auf fünf Jahre anwerben ließen, sich sofort Ersatzmänner stellten, um so das neue Gesetz zu umgehen. Der Kriegs-Minister hat in Folge dessen folgendes Rundschreiben an die General-Kommandanten u. s. w. erlassen:

Paris, 29. August 1872. Meine Herren! Ich bin in Kenntniß gesetzt worden, daß eine gewisse Anzahl von jungen Leuten, welche durch ihr Alter berufen sind, mit den nächsten Klassen dem Rekrutirungsgesetz Genüge zu leisten, d. h. die nach dem 31. Dezember 1851 geboren sind, freiwillige Engagements eingehen und daß dieselben, wenn sie sich unter den Fahnen befinden, sich ersetzen lassen, um sich so den Verpflichtungen zu entziehen, welche ihnen das neue Gesetz auferlegt. Die Stellvertretung, zu welcher man vor dem Revisionsrath gegenwärtig noch das Recht hat, ist für den Mann, der einmal eingereiht ist, nur eine Berechtigung, deren Ausübung der Beurtheilung der Militärbehörde überlassen ist. Da nun nach dem Wortlaut der Ordonanz vom 28. Januar 1837 (Art. 4) die Ermächtigungen, sich im Corps ersetzen zu lassen, von den Brigade-Generalen auf den Antrag der Corps-Verwaltungsräthe gegeben werden, so haben diese Räthe, die allein über solche Anträge zu entscheiden haben, ein jedes Stellvertretungsgesuch, welches ein Freiwilliger, welcher der Klasse von 1872 oder den späteren angehört, macht, zu verwerfen. Ich lenke übrigens die Aufmerksamkeit der Brigade-Generale und der militärischen Unter-Intendanten auf diesen Punkt hin. Es liegt außerdem Grund vor, den jungen Leuten, um die es sich handelt und die sich anwerben lassen wollen, von dem gegenwärtigen Zirkular Kenntniß zu geben. Empfangen Sie 2c. General de Cissey.

Auch der Graf von Chambord hat nicht verfehlt, bei der in Frankreich wachsenden klerikalen Bewegung sich allen guten Katholiken aufs Neue in Erinnerung zu bringen. Die „Union" veröffentlicht ein Schreiben aus Frohsdorf an Herrn August Nicolas, Verfasser eines Buches, betitelt: „L'Etat sans Dieu!" Es heißt da nach vielen Komplimenten über das fromme Werk:

Der Staat ohne Gott! Ist dies nicht in Wirklichkeit das unserer Zeit eigenthümliche soziale Uebel? Ist es nicht die wahre Ursache unseres Unglücks, die Erklärung so vieler unerklärlich scheinenden Ereignisse, die unbegreiflichste Verirrung, in welche eine christliche Nation im Namen des Fortschrittes fallen konnte? Es ist unmöglich mit größerer Klarheit als Sie die fundamentale Wahrheit darzuthun, daß nämlich die Religionslosigkeit des Staates nur der allgemeinen Religionslosigkeit zu Gute kommt und den Untergang aller Religion und der Gesellschaft überhaupt vorbereitet.

Nach einer der Regierung zugegangenen, jedoch noch der Bestätigung bedürfenden Mittheilung wären in Paraguay mehrere französische Unterthanen ermordet worden; darunter auch Herr Descosarts, französischer Vertreter an Stelle des abwesenden Vicomte Abzac.

Die Pariser Blätter bringen jetzt fast alle Berliner Korrespondenzen. Ihre Urtheile über Deutschland sind die, welche man eben in Eisenbahn-Waggons machen kann. Berlin selbst gefällt ihnen nicht besonders. Sie klagen über das schlechte Pflaster, über die engen Trottoirs, über die langen und geraden Straßen und den vielen Sand, der sich in der Umgegend von Berlin befindet, lauter Dinge, welche den Berlinern selbst schon längst bekannt sind. Was die Deutschen anbelangt, so findet ein Theil der Korrespondenten, daß sie den Franzosen mit Furchtsamkeit gegenübertreten.

„Der Deutsche" — so schreibt in dieser Beziehung Jules Claretie, der für das Evenement nach Berlin gereist ist — „ist ein Parvenu, insofern es den Sieg anbelangt (dieses ist etwas naiv, aber man kann es am Ende Claretie nicht verübeln, daß in den französischen Schulen die Geschichte so schlecht gelehrt wird), seine Schultern sind noch nicht daran gewöhnt, den Siegesmantel zu tragen. Die Furchtsamkeit rührt von einer besonderen Befürchtung her: der Furcht, in einem Franzosen einen unversöhnlichen Feind zu finden, selbst unfähig, auf eine Unterhaltung einzugehen und Nichts zu begreifen, als die Idee der Revanche. Deshalb sind sie auch doppelt höflich und wagen nicht, zuerst das Wort zu ergreifen. Jeder Franzose erscheint ihnen als ein kleiner ambulanter Vulkan, der eine verborgene Lava mit sich herumträgt."

Daß die französischen Korrespondenten so schreiben, darf nicht erstaunen. Dieselben können nicht begreifen, daß die Angehörigen einer Nation, die so große Siege errungen, sich denen gegenüber, die darunter so furchtbar gelitten haben, besonders wenn diese sich unter ihnen befinden, auf eine Weise entgegentreten, die sie nicht im geringsten verletzen kann, und nicht, wie dieses in Frankreich bei solchen Gelegenheiten Mode ist, sie mit Herablassung und geringschätzigem Mitleid behandeln oder ihnen gar davon erzählen, daß man der „grande nation" nicht widerstehen könne.

Um Chalons finden jetzt große Manöver statt. Die deutschen Truppen treffen den 5. und 14. ein und bleiben bis zum 21. Die Bewohner werden außer der Garnison 89 Offiziere, 2303 Unteroffiziere und Soldaten und 471 Pferde zu logiren haben. Der Maire, der dies bekannt macht, „rechnet mit Sicherheit auf die Unterstützung seiner Mitbürger, und fordert sie auf, diese letzte Last mit der Ergebung und dem Patriotismus zu ertragen, von denen sie seit 2 Jahren so viele Beweise gegeben haben".

Die „Patrie" giebt der nach einem kürzlich stattgehabten Zwischenfalle doppelt unwahrscheinlichen Nachricht Raum, daß Herr Jules Favre die gerichtliche Vertretung des Grafen Adalbert von Bourbon, der sich für einen Sohn Ludwig XVII. ausgiebt, in einem Prozesse, welchen dieser gegen den Grafen Chambord angestrengt hat, übernommen habe. Der „Graf Adalbert von Bourbon" ist Niemand anders als der Sohn des bekannten Uhrmachers Naundorf von Potsdam; er soll gegenwärtig in der niederländischen Armee dienen.

Wie der „Figaro" hört, wird sich Fräulein Nelly Grant, d Tochter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, welche von ein Reise durch Europa demnächst wieder in Paris eintreffen soll, bi mit dem jüngeren Herrn Duvergier de Haurannte, republikani schillernden Abgeordneten der Nationalversammlung und Sohn d bekannten orleanistischen Geschichtschreibers, verloben. Herr Duvergi de Hauranne hatte vor dem Kriege die Vereinigten Staaten bere und war in Washington dem Fräulein Grant durch den Herzog v Chartres vorgestellt worden.

Auf die niedere französische Geistlichkeit hat, wie m hört, das Schreiben des Paters Hyacinthe einen tiefen Eindr gemacht, und ein großer Theil derselben billigt dasselbe vollständi Die Dominikaner im Kloster zu Passy, zu denen der Pater Hyacinth gehörte, begruben denselben auf feierliche Weise. Bekanntlich betracht dieselben alle die, welche sich von ihnen trennen, als todt. Sie habe ihn übrigens schon einmal beigesetzt, nämlich zur Zeit, als er aus de Kloster trat.

Die französische Regierung hat beschlossen, sechs Reisestipendien fü drei junge Juristen und drei junge Aerzte auszusetzen, die ein Jahr i England und ein Jahr in Deutschland zubringen sollen.

Trouville, 6. September. Der Präsident der Republik empfin heute eine Deputation von Cherbourg und betonte dabei zwar di militärische Wichtigkeit dieses Platzes; zugleich hob derselbe aber di künftige kommerzielle Bedeutung der Stadt hervor, da die gegen wärtigen Tendenzen der europäischen Kabinete mehr und mehr fried lichen Zielen zugeneigt seien.

Spanien.

Die „Epoca" erklärt, Briefe aus Katalonien gelesen zu haben, welche behaupten, daß weder die amtlichen Depeschen noch die der Regierung ergebenen Zeitungen die Wahrheit über die dortigen Banden sagen. Dieselben hätten durchaus nichts Beunruhigendes und eine halbswegs wohl organisirte Verfolgung würde bald mit ihnen fertig werden. Doch ermüdeten dieselben allerdings durch ihre unglaubliche Beweglichkeit die Truppen, die über so viele fruchtlose Märsche und Gegenmärsche natürlich unzufrieden seien. Wäre der Kriegs-Minister weniger radikal, so würde er ohne Zweifel Mittel finden, dem Uebel zu steuern. So aber befinde sich Katalonien in derselben Lage wie Cuba, wo so viel zu thun wäre und wo man eben gar nichts thue. Man darf bei dieser Darstellung nicht vergessen, daß die Alfonsinische „Epoca" seit den letzten, ihren Ideen so ungünstig ausgefallenen Wahlen mehr als früher jeden Anlaß oder Vorwand benutzt, um der Regierung etwas am Zeuge zu flicken. Freilich unterscheidet sie sich von anderen Blättern der Opposition durch ihre stets in den Grenzen des Anstandes bleibende Sprache.

Italien.

Man schreibt der „Gazetta d'Italia" aus Rom, daß sich viele französische Abbés in Rom herumtreiben, die nichts mehr und nichts weniger als französische Genie-Offiziere sind, welche sich der Verkleidung bedienen, um die strategischen Punkte Italiens, und namentlich Roms, zu studiren. So wurde ein Genie-Hauptmann, welcher der französischen Okkupations-Armee angehört hat, vor einigen Tagen gesehen und wieder erkannt, als er eben die Positionen des Monte Mario aufnahm. Diese Herren gehen im Vatikan aus und ein und werden mit offenen Armen daselbst aufgenommen.

Großbritannien und Irland.

London, 8. September. Der Staatssekretär des Krieges, Sir Cardwell, giebt den Militärattachés und übrigen Repräsentanten der auswärtigen Mächte, welche den Herbstmanövern der englischen Truppen beigewohnt haben, am 13. d. ein großes Banket, zu welchem auch der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge ihr Erscheinen zugesagt haben.

London, 8. September. Aus der Bank flossen gestern 250,000 Pfd. Sterling für Deutschland und Brasilien.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. September. Ein Vorfall, der sich vor Kurzem in Schweden zugetragen hat, ist in einer Reihe europäischer Zeitungen Gegenstand der Besprechung gewesen, wobei Angriffe gegen die Regierung und die öffentlichen Institutionen Schwedens nicht gefehlt haben, obwohl diese Angriffe nur aus einer ungenügenden Kenntniß der Verhältnisse entsprungen sein können. Der Thatbestand ist kurz folgender. Drei polnische Juden begaben sich nach Malmö in der Absicht sich dort niederzulassen, indem sie von der Voraussetzung ausgehen, daß das schwedische Gewerbegesetz von 1864, wonach es Fremden gestattet ist, in Schweden Handel und Gewerbe zu treiben, ohne daß eine spezielle Autorisation dazu vonnöthen ist, auch auf sie Anwendung finden müsse. Sie wenden sich nun an die schwedische Regierung um derselben die nöthige Anzeige von diesem ihrem Entschluß zu machen, erhalten aber den Bescheid, daß man ihnen wohl gestatten könne sich in Malmö aufzuhalten, nicht aber, daß sie daselbst sich mit Handel abgäben, indem der Regierungserlaß — veranlaßt durch vorgängigen Reichstagsbeschluß — vom 26. Oktober 1860, wonach es Juden, falls sie nicht schwedische Unterthanen sind, nur gestattet ist sich in Stockholm, Gothenburg, Norrköping und Karlskrona niederzulassen, noch zu Recht bestehe.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 7. September. Die Regierung entsandte Ingenieure zum Studium des Terrains für die Bahn von Nisch nach Widdin, da Midhat Pascha den raschen Ausbau derselben wünscht. — Die Verhandlungen wegen Ankaufs der Varnaer Bahn durch den Baron Hirsch haben ihren Abschluß gefunden. — Der ehemalige Großvezier Mahmud Pascha erschien gestern vor dem außerordentlichen Regierungsrath als Angeklagter. Wie verlautet, wurde er zum Exil und zur Konfiskation seiner Güter verurtheilt. (Privatdep. d. Pos. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 6. September. Die Legislatur von Georgia hat die Legalität der von diesem Staate ausgegebenen Bonds bestätigt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. September.

— Zu den 9 geistlichen Schulinspektoren im Reg.-Bez. Posen, welche bisher ihrer Stellen enthoben waren, sind neuerdings noch zwei hinzugetreten, die Pröpste Akojzowski in Buk u. Talaczynski in Groß Chrzypsko (Kr. Birnbaum). Ersterem ist die Inspektion über die katholischen Schulen zu Buk, Dobieszyn, Sze wce,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Woinowice, Niegoliwo, Lagwy und Sendzinko, dem letzteren die Inspektion über die Schulen zu Gr. Chrzypsko, Ryzyn und Strzyzmin entzogen.

— Bekanntlich hat sich Wróblewski, weiland „General" der Kommune, als Vertreter für Polen an dem Kongreß der Internationale in Haag betheiligt. Er wird aber gleichzeitig von den Pariser Korrespondenten des „Dziennik" und der „Gazeta Toruńska" desavouirt. Im „Dziennik" lesen wir:

„Polen und die Internationale! Seltsam in der That klingt die Verbindung dieser beiden Begriffe, und wir glaubten nicht, daß Herr Wróblewski, den wir vor der Kommune als guten Polen kannten, nachdem er sich gedankenlos durch befreundete Einflüsse hat überreden lassen, sich in Dinge, die ihn nichts angingen, einzumischen, nunmehr auf diesem verderblichen Wege weiter gehen und noch ferner sich selbst (woran übrigens nichts gelegen ist) und den Namen Polens kompromittiren würde. In Haag repräsentirt Hr. Wróblewski nur sich und einige seiner Anhänger, welche einst seinen Stab bildeten."

Noch schärfer drückt sich der Korrespondent der „Gazeta" aus. Derselbe schreibt:

„Ein Glück für uns, daß man nicht gesagt hat, im Namen welches Polens denn der ehrenwerthe General auftritt; denn sonst könnten die Herren Delegirten eine traurige Vorstellung von unserem Vaterlande bekommen, wenn sie von dem Verstande und den Kenntnissen des Hrn. Wróblewski einen Schluß zögen. Tausendmal lieber wäre es uns, in ihm den ehemaligen Insurgenten aus den Wäldern Litthauens zu sehen, als den zum Rang eines Generals Erhobenen und am Kongreß der Internationale Betheiligten. Sollte unser ehrenwerther Kamerad aus dem Exil schon das Sprichwort vergessen haben: Bist du kein Pope, so laß den Ornat beiseit!

— Am 4. hat in der Nähe von Brüssel die Vermählung des Fürsten Anton Sulkowski, des Majoratserben von Reisen, mit Fräulein Emma v. Alcantara stattgefunden. Dem „Kuryer" geht über die Feierlichkeit ein byzantinischer Bericht zu, dem wir entnehmen, daß bei der Ziviltrauung als Zeugen des Bräutigams die Grafen Michael Mycielski und Roman Wodzicki, als Zeugen der Braut Graf de Buren und General Graf de Capiomont fungirten. Im Palast Machalen, welcher den Alcantaras gehört, fand die Feier statt, welcher eine Menge von Gästen aus Frankreich und Belgien, sowie viele Polen beiwohnten. Gleich nach der Trauung reiste das junge Paar nach Boulogne-Sur-Mer, von wo dasselbe in drei Wochen nach Reisen zurückkehrt. Die beiden Brautleute sollen übrigens, wie wir hören, über ihre gegenseitigen Vermögensverhältnisse sich im Irrthum befunden, indem der eine Theil den anderen im Besitz großer Reichthümer wähnte, was späteren Ermittelungen zu Folge nicht der Fall ist, da dem Vernehmen nach die Eltern der Braut nur ein Palais in Brüssel besitzen. Trotzdem findet der ultramontane „Kuryer", daß alle Bedingungen einer glücklichen Ehe vorhanden sind. An dem Zustandekommen der Verbindung wird von unterrichteter Seite auch dem Erzbischof Grafen Ledochowski Theilnahme zugeschrieben, der in Brüssel päpstlicher Legat war.

— **Wieder eine neue polnische Bank.** Unter der Firma Plewkiewicz, Małecki u. Co. konstituirt sich hier vom 1. Oktober ab ein neues polnisches Bankinstitut, das seinen Geschäftsbereich auf Hypothekenregulirungen, Ertheilung von persönlichem Kredit und Diskontirung von Wechseln, Handel mit Produkten und Werthpapieren u. s. w. ausdehnen wird.

— **In der Stadtverordnetensitzung,** welche am Mittwoch stattfindet, wird seitens des Magistrats der Antrag gestellt werden, sämmtlichen städtischen Lehrern und Magistrats-Subalternbeamten schon vom 1. Juli d. J. ab eine Theuerungszulage, resp. Gehaltserhöhung zu gewähren. Auch ein Antrag wegen Kanalisation unserer Stadt steht wieder einmal auf der Tagesordnung.

— **Am Mariengymnasium** fand im Laufe der vergangenen Woche unter Vorsitz des Reg.- und Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Milewski das mündliche Abiturienten-Examen statt. Von den 24 Primanern, welche sich gemeldet hatten, wurden 5 wegen günstigen Ausfalls der schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung befreit; sämmtliche übrigen 19 bestanden dieselbe. 6 von ihnen studiren Jura, 7 Medizin, 4 Theologie, 2 Philosophie und Philologie, 1 (ein Pole) widmet sich dem Militärdienste, 2 dem Bergfache, 2 dem Ingenieurfache. Drei der Abiturienten scheinen dem Namen nach der jüdischen Konfession anzugehören, die übrigen sind sämmtlich Polen.

— **Unsere Mittheilung,** daß in einer hiesigen höheren Töchterschule ein geographisches Lehrbuch vom Jahre 1846 benutzt wird, bedarf insofern einer Berichtigung, als das Lehrbuch i. J. 1851 in zweiter Auflage erschienen ist, und demnach nicht ein 26, sondern nur 21 Jahre altes geographisches Lehrbuch in jener Anstalt benutzt wird.

— **Ein Pole aus dem Posenschen.** Wo sind sie hin die Sympathien, welche ehedem von den Franzosen für die Polen gehegt wurden? Es war ein Freibrief in Frankreich, wenn man sagen konnte: Je suis Polonais! Und jetzt? Jedes Pasquill ist gut genug, um den ehemaligen Freunden an die Stirn geschleudert zu werden. In der „Petite Presse" findet sich neuerdings eine Schilderung des Aufenthaltes der Preußen in Evreux; darin wird mit großer Entrüstung der Uebergriffe gedacht, welche daselbst ein Herr von Podręski verübt haben soll. „Dieser Podrębski — heißt es in dem Artikel — war ein Pole aus dem Posenschen, d. h. er gehörte zu jenem abscheulichsten Bestandtheile der preußischen Armee, ein roher, ungebildeter, Mensch." Wie anders klangen doch die Lobreden, welche französischerseits während des Krieges über die Polen aus dem Posenschen verschwendet wurden! O quae mutatio rerum.

— **Ein fruchtbarer Sommer.** Wir hatten aus einigen Gegenden der Provinz, ja selbst aus dem benachbarten Königreiche Polen erfahren, daß viele Obstbäume das zweite Mal in diesem Jahre blühen. Bis jetzt wußten wir jedoch nicht, was aus dieser zweiten Blüthe geworden ist, da geht uns denn die Nachricht zu, daß in Waplewo Bäume, welchen am 25. Juni Frühobst entnommen wurde, bis jetzt schon das zweite Mal abgeblüht und Früchte angesetzt habe, welche, wenn das Wetter nicht sehr umschlägt, gegen die Hälfte Oktober zur vollkommenen Reife gelangen werden.

— **Herr Lech Nowakowski,** welcher eine Zeitlang die hiesige polnische Bühne leitete, ist am 4. in Lemberg plötzlich gestorben.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** Am Donnerstage wurde einer Schlosserfrau am Neuen Markt aus unverschlossener Stube eine Zylinderuhr, eine schwarze Tibetjacke und eine weiße Haube gestohlen, wahrscheinlich durch einen herumlungernden Bettler. — Vor einigen Tagen verließ ein Knecht heimlich seinen Dienst bei einem Fleischer auf der Hinterwallischei, nachdem er zuvor 3 Thlr. unterschlagen und seinem Herrn das Schlachtsteuerbuch entwendet. Derselbe ist am Freitage verhaftet worden. — Ebenso wurde am Freitage ein 16jähriger Bursche, welcher bereits 7 Lehrmeister gehabt, wegen eines in Murowana-Goslin verübten Diebstahls zur Haft gebracht. — Bei Gelegenheit der Razzia, welche in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend abgehalten wurde, sind 9 auf den Straßen sich umhertreibende Personen verhaftet worden, darunter auch einige Frauenzimmer, welche sich der voraussichtlich längeren Haft theils durch die Flucht, theils durch Renitenz zu entziehen suchten. — Der Eigenthümer einer als muthmaßlich gestohlenen, Mitte Juli d. J. polizeilich angehaltenen goldenen Uhr und Kette hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. — Vor einigen Tagen verlor auf dem Obstmarkte eine Dame einen werthvollen goldenen Ohrring, der bis jetzt von der Frau, welche ihn gefunden, noch nicht abgeliefert worden ist. Verloren wurde ein Portemonnaie mit ca. 2½ Thlr. Courant und einem kleinen Schlüssel; gefunden: 1½ Elle braun und weiß gestreiftes Schürzenzeug.

— **Auf der Wilhelmsstraße** werden gegenwärtig dort, wo im vorigen Jahre der Kanal errichtet wurde, die sämmtlichen Gas- und Wasserleitungs-Röhren aufgegraben und nochmals verlegt, indem sie sich in Folge des Setzens der Erde gesenkt hatten, und dadurch mancherlei undichte Stellen entstanden waren. Bei Errichtung des Kanals am Sapiehaplatze hat man von vornherein die Gas- und Wasserleitungsröhren unberührt gelassen, indem die Kanalröhren mehrere Fuß von denselben entfernt, in die Mitte des Straßen-Dammes verlegt wurden.

— **Eine große Schlägerei** entspann sich Freitag Abends auf dem Grünen Platze zwischen den Bewohnern eines der daran liegenden Grundstücke und einem, ebendaselbst wohnenden Manne, welcher mit Hilfe zweier Militärpersonen den Eingang in jenes Grundstück auf dem ungewöhnlichen Wege durch Uebersteigen der Hofmauer zu forciren suchte. Es sind dabei die beiden Militärpersonen, darunter ein Sergeant, sehr erheblich verletzt worden, und soll der eine derselben sogar in Folge der davongetragenen Verletzungen gestorben sein.

— **Auf der Freischlacht** wurden am Freitage während des Wochenmarktes durch ein auswärtiges Fuhrwerk, welches die St. Adalbert-Straße herabgefahren kam, zwei Fleischerbuden umgeworfen und zertrümmert, und dadurch deren Besitzern ein Schaden von ca. 50 Thlr. verursacht. Dem einen Fleischer wurde dabei seine ganze Tageskasse auf die Erde geworfen und zerstreut; und obwohl, oder vielmehr weil ihm viele Personen beim Auflesen des Geldes behilflich waren, erhielt er kaum den vierten Theil desselben wieder.

— **An der Breslauer Chaussee** ist das Bielefeldsche Grundstück von der Ostdeutschen Produktenbank angekauft worden. Dieselbe beabsichtigt, dort in der Nähe des Wohngebäudes mehrere Speicher anzulegen, welche durch einen eigenen Bahnstrang mit der benachbarten Eisenbahn verbunden werden sollen. Es ist dies bereits das dritte bedeutende Grundstück, welches die Bank in unserer Stadt resp. in deren Nähe besitzt.

— **Lebensmüde.** Am Freitage trieb ein Schweinehändler ein Heerde Schweine über die Wallischeibrücke. Einer seiner Pfleglinge, vielleicht des Lebens müde, oder aus Nahrungssorgen, stürzte sich von der Brücke in die Fluthen der Warthe hinab, fiel jedoch in einen Kahn und kam mit einer leichten Verstauchung davon, während der Kahn zertrümmert wurde.

— **Der Knabe,** welchem am vorigen Montage ein anderer Knabe mit einem Terzerol vor die Stirn schoß, ist am Sonnabend im hiesigen Stadtlazareth in Folge der davon getragenen Verletzung des Gehirns gestorben. Wie der muthwillige jugendliche Schütze selbst angiebt, hatte er ins Terzerol eine kleine Kugel, wahrscheinlich einen Rehposten, geladen. Hoffentlich wird dieser traurige Vorfall unserer Polizeibehörde Veranlassung geben, die Unsitte des Schießens an öffentlichen Festen streng zu verbieten, denn ganz abgesehen von dergleichen Unglücksfällen kann das Schießen an und für sich kränklichen Personen und schwächlichen Frauen schlimme Folgen bringen.

« **Birnbaum,** 5. September. [Landwehrverein. Lehrerkonferenz.] Am 31. August feierte der hiesige Landwehrverein sein diesjähriges Sommerfest durch Ausmarsch nach dem Schützenhause, woselbst bei Spiel, Musik und Tanz ein reges Leben sich entfaltete. Da die Feier sich nur auf aktive Vereinsmitglieder und Ehrenmitglieder, so wie auf deren Familienglieder ausdehnte, so waren Räumlichkeiten genug vorhanden, und es verlief das Fest in ungestörter Heiterkeit. — Gestern wurde hier die vierte diesjährige Bezirkslehrenkonferenz im Lokale der I. Knabenklasse in Lindenstadt abgehalten. Es hatten sich zu derselben außer den beiden Schulinspektoren, die Herren Pastor Neyländer aus Neustadt b. P. und Rektor Kobelt von hier sowie 18 Lehrer eingefunden. Lehrer Zerbe aus Bielsko hielt eine Lehrprobe über den Rhein, und Lehrer Bölike aus Skrzydlewo referirte über das Thema: „Wie ist die Lythurgie in der Volksschule zu behandeln?"

Ø **Kempen,** 4. September. Einiges Aufsehen erregt hier das Benehmen des hiesigen Bürgermeisters gegenüber der Sedanfeier. Wir erfahren darüber Folgendes:

Zur Feier des Sedantages hatten sich mehrere hiesige Beamte und Besitzer aus der Umgegend bei einem Souper im Jedlitzkaschen Gasthofe vereinigt. Nach Eintritt der Dunkelheit wurden von einem Mitgliede der Gesellschaft einzelne bengalische Flammen, Raketen, Schwärmer u. s. w. abgebrannt. Kaum war dies ins Werk gesetzt, so trat ein Mann, in Begleitung eines Polizeidieners, ins Zimmer der Gesellschaft, stellte sich als Bezirksvorsteher vor und im Namen des Bürgermeisters das fernere Abbrennen von Feuerwerkskörpern untersagte. Der Mann wurde schweigend empfangen und entlassen, jedoch mit dem Abbrennen fortgefahren. Da erschien er plötzlich wieder in Begleitung des Bürgermeisters v. Borcke; letzterer drang bedeckten Hauptes in das Gesellschaftszimmer und befahl, unter Androhung einer Exekutivstrafe von 10 Thlr., dem anwesenden Gastwirthe, sofort das Abbrennen zu unterlassen; auch untersagte er den von der Gesellschaft gedungenen Musizi, welche unter Vorzeigung ihres Hausirscheines sich auf der Polizei gemeldet, bei gleicher Strafe das Musiziren. Dem Besitzer eines anderen Restaurants, der gleichfalls ein kleines Feuerwerk zur Belustigung der von einem Spaziergange zurückkehrenden Schuljugend veranstalten wollte, untersagte er dies unter Androhung der sofortigen Verhaftung. Kann ein russischer Wojt mit mehr Willkür und Terrorismus auftreten? und dies bei Gelegenheit der Sedanfeier? Noch ist zu ergänzen, daß eine Feuersgefahr bei den vollkommen massiven Häusern am Markte durchaus nicht zu befürchten stand.

?— **Neutomischel,** 6. September. [Legat. Hopfen.] Die in der vorigen Woche zu Bromberg verstorbene Frau Anna Fröhnert, Gattin des ebendaselbst vor kurzer Zeit verschiedenen Rechtsanwalts Theodor Fröhnert, hat der hiesigen Stadt testamentarisch ein Legat von 8000 Thlr. vermacht. Dieselbe war die Tochter des hierorts wohnhaften und im Jahre 1866 verstorbenen Rentiers August Kutzner, welcher in jüngeren Jahren ganz unbemittelt war, es aber durch Hopfenhandel, den er Anfangs in kleinen, später in größeren Dimensionen trieb, so weit brachte, daß er seiner einzigen Tochter, der nunmehr verblichenen Frau Rechtsanwalt Fröhnert, ein Vermögen von mehr als 100,000 Thlr. hinterlassen konnte. Zugleich hat die Dahingeschiedene der Stadt das Oelgemälde ihres Vaters übermacht, welches im Magistrats-Bureau auszuhängen ist. Von den Zinsen des Legates hat die Stadt den Einwohner Röslerschen Eheleuten hierselbst, die treue Diener des Kutznerschen Hauses waren, bis zu ihrem Lebensende jährlich 60 Thlr. zu zahlen und die auf dem evangel. Kirchhofe hier befindlichen Gräber der Eltern der Frau Rechtsanwalt Fröhnert für alle Zeiten in Stand zu halten. Noch erfahren wir, daß von der Hinterlassenschaft der Stadt Meseritz 6000 Thlr. und der Stadt Bromberg 12,000 zu Theil geworden sind. Die vielen hier lebenden Verwandten der Verstorbenen, die sich zum Theil in sehr ärmlichen Verhältnissen befinden, sollen nicht bedacht worden sein. — Im Hopfengeschäft herrscht gegenwärtig die größte Stille. Die wenigen Ballen, die die fremden Käufer bis jetzt erstanden und pro Zentner mit 40 bis 50 Thlr. bezahlten, sind als Probehopfen in ihre Heimath abgegangen. Fast scheint es, als wäre hiermit das Geschäft geschlossen, denn man hört nichts mehr weder von Nachfrage noch von Angebot.

§ **Rawitsch,** 6. Sept. [Jubiläum. Abschied.] In verflossener Woche beging im engsten Familienkreise Herr Kreisgerichts-Sekretär Mützell hierorts sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die städtischen Behörden, die Geistlichkeit seiner Konfession, die zur Zeit anwesenden Mitglieder und Beamten des Gerichts, sowie viele Freunde und Gönner des Jubilars hatten sich in dessen Wohnung zu seiner Beglückwünschung eingefunden. Von dem Kaiser in Anerkennung seiner langjährigen Dienste zum Kanzlei-Rath ernannt, wurde ihm das darauf bezügliche Patent von dem stellvertretenden Direktor, Kreisgerichts-Rath Baron v. Richthofen, überreicht. Am 25. Juli 1802 geboren, begann Kanzleirath Mützell seine Laufbahn bei der k. Generalkommission zu Soldin, war später beim Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O. und bei den Gerichten in Sorau, Meseritz, Kempen, Schroda und seit dem 1. Juli 1850 hierorts in Funktion. Mit dem 1. Oktober c. tritt derselbe in den wohlverdienten Ruhestand. — Zu Ehren zweier Herren, welche den hiesigen Ort verlassen, beging der Gesang- und Turnverein, dem dieselben als Mitglieder angehörten, eine Abschiedsfeier. Der Lehrer Jordan, bisher Lehrer an der hiesigen Mädchenschule, folgte einem Rufe als Turnlehrer des gesammten städtischen Turnwesens nach Görlitz und der Schriftsetzer der R. F. Frankschen Buchdruckerei, Breitschädel, tritt in einen anderen Wirkungskreis in Frankfurt a. O. Jordan hat sich um das Turnwesen hierorts große Verdienste erworben und Breitschädel war immer bemüht, die Geselligkeit der Vereinsabende und Turnfeste zu erhöhen.

r **Rogasen,** 5. Septbr. [Anerkennung.] Das „Neueste Militär-Liederbuch für die deutsche Armee" — eine Sammlung von 390 der vortrefflichsten Vaterlands-, Kaiser-, Königs- und Soldatenlieder — bearbeitet und herausgegeben von dem Lehrer W. Gürke hierselbst, welches auch in der Posener Zeitung eine günstige Beurtheilung erfuhr, hat, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, auch bei dem Großherzog von Baden eine höchst erfreuliche Aufnahme gefunden, indem derselbe 800 Exemplare des qu. Buches zur Vertheilung unter die Truppen bestellt hat.

⊙ **Ryczywol,** 5. September. [Feuer. Mäuse.] Am 1. Mts. brannte die Scheune des Wirths Wienkezin Gramsdorf mit der ganzen Ernte nieder. Auch die nebenstehende Pfarrscheune wurde vom Feuer ergriffen und ebenfalls in Asche gelegt. Es ist dies das zweite Brandunglück, das seit Kurzem daselbst stattgefunden hat. — Die Mäuse haben auf den hiesigen Feldmarken unter dem Getreide bedeutenden Schaden angerichtet. Auf den Stoppelfeldern sieht man sie schaarenweise umherlaufen und ihre Nester, vom Pfluge aufgeworfen, enthalten bisweilen eine junge Brut bis zu 40 Stück. Ein Wirth hatte von 2 Scheffeln Erbsen-Aussaat nur Stroh wieder geerntet; als er aber jetzt den Acker zur Wintersaat wieder bestellte, findet er in verschiedenen Schlupfwinkeln zusammengetragen etwas über 2 Scheffel davon wieder.

H. **Chodziesen,** 6. September. [Unfall. Todesfall. Remontemarkt. Maul- und Klauenseuche.] Am Sedanstage hat sich ein bedauerlicher Zwischenfall zugetragen. Herr Steuer-Inspektor Premierlieutenant a. D. V. brach auf dem Festplatze mit der Bank, auf welcher er saß, zusammen und mußte bewußtlos nach Hause gefahren werden. Der Verunglückte erholte sich zwar zu Hause bald wieder, ist aber heute noch leidend. Er soll, wie es heißt, eine Rückenmarkerschütterung davongetragen haben. — In Uscz ist gestern früh 3 Uhr der Bürgermeister und Posterpediteur Millisch nach längerem Krankenlager verstorben. Obwohl derselbe ein ziemlich bedeutendes Einkommen hatte und kinderlos war, hinterläßt er seine Wittwe ganz mittellos. Er hatte auch das Unglück gehabt, daß ihm vor einigen Jahren sein Postgehilfe mit einem Defekt von 1200 Thlr. davon gegangen war, die er ersetzen mußte. — Am 4. d. war hier Remontemarkt. Es waren im Ganzen 24 Pferde (3 Stück weniger als im Vorjahre) gestellt worden. Der höchste Preis wurde für ein Pferd mit 230 Thlr., der niedrigste mit 155 Thlr. gezahlt, was einen Durchschnittspreis von 183 Thlr. pro Pferd ergab. Im Ganzen wurden von der Kommission 5 Pferde angekauft. — Auch in Schönfeld ist vor einigen Tagen unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

XX **Czarnikau,** 6. Sept. [Remontemarkt. Hauseinsturz. Jahrmarkt. Brand.] Der gestern hier abgehaltene Remontemarkt ist wohl der unbedeutendste von allen gewesen, die jemals hier stattgefunden haben. Trotz der vielen guten Pferde, über welche erwiesenermaßen unsere Gutsbesitzer wie auch die Besitzer kleinerer Wirthschaften verfügen, waren im Ganzen nur 20 Pferde zum Verkauf gestellt und von diesen wurden von der Remontekommission nur 2 angekauft und zwar zum Preise von 120 und 140 Thlr. Die Kommission, die gewohnt ist, bei uns viele und gute Pferde für den Heeresdienst zu kaufen, wunderte sich über die diesmalige sehr laue Betheiligung der Gutsbesitzer bei dem Geschäfte; jedenfalls würden aber die Herren bald anderer Meinung werden, wenn sie erführen, daß die Besitzer einfach aus dem Grunde nicht die Remontemärkte beschicken, weil die Preise, welche die Ankaufskommissionen bewilligen, weit hinter denen zurückbleiben, welche im Privatverkehr für gute Pferde erzielt werden. Als Beweis für letztere Behauptung dürfte ein auf dem hiesigen Remontemarkte zwischen zwei Besitzern abgeschlossener Handel dienen, wobei nämlich der Käufer den vom Verkäufer geforderten, aber von der Ankaufskommission zu hoch befundenen Preis für zwei Pferde bereitwilligst zahlte. — Am vorigen Sonntag stürzte das Dach eines in der Filehner Straße gelegenen Hauses ein; glücklicherweise sind die Bewohner des letzteren dabei mit dem bloßen Schreck davon gekommen. Der Fall mahnt aber aufs neue daran, wie höchst gefährlich und andererseits auch unvortheilhaft es ist, die Umfassungsmauern eines Gebäudes aus ungebrannten, sogenannten Windsteinen aufzuführen, indem die durch Wind und Wetter mürbe gewordenen Steine mit der Zeit nur zu leicht nachgeben und ein schweres Dach auf die Dauer nicht zu tragen vermögen. — Der hier am Mittwoch abgehaltene Jahrmarkt war, was den Verkehr anbetrifft, ein höchst mittelmäßiger, weil die Landleute um diese Zeit noch zu sehr mit Feldarbeiten beschäftigt sind und den Markt nicht besuchen können; wohl aus demselben Grunde war auch der Tags zuvor abgehaltene Viehmarkt ein ganz unbedeutender; zu bemerken wäre noch, daß bei der bedeutenden Nachfrage und dem sehr geringen Angebot namentlich für Rindvieh sehr hohe Preise erzielt worden sind. — Auf einem dem Rittergutsbesitzer von Swinarski-Kruszewo gehörigen Vorwerke brannte in verflossener Woche eine daselbst aufgestellte Dreschmaschine nieder. Das Feuer ist jedenfalls dadurch entstanden, daß ein mit dem Rauch aus dem Schornstein der in voller Arbeit befindlichen Maschine aufgestiegener Funke einen der in der Nähe plazirten Getreideschober entzündete, das so entstandene Feuer hat sich der Maschine mitgetheilt. Der dem Besitzer aus dem Unfall erwachsene Schaden wird auf 2000 Thaler abgeschätzt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Weimar, 3. September. Gutem Vernehmen nach wird die Genehmigung des von Dr. Kuno Fischer eingereichten Entlassungsgesuches nach Beseitigung aller Schwierigkeiten nunmehr in allernächster Zeit publizirt werden. Im Laufe des Oktober wird der berühmte Gelehrte nach Heidelberg übersiedeln und seine dortige akademische Wirksamkeit mit einer umfassenden Vorlesung über Geschichte der Philosophie beginnen, während zugleich ein weiterer Band seines Hauptwerkes, den ersten Theil der Darstellung Schellings enthaltend, dem Abschlusse nahe ist.

Staats- und Volkswirthschaft.

Breslau, 7. Sept. Die Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie Brieg-Oels zum Anschluß an die Bahn Oels-Gnesen sollen, wie das „Oderblatt" erfährt, genehmigt sein. Wie dasselbe Blatt berichtet, liegt die Absicht vor, von einem jenseits der Oder zu errichtenden Bahnhofe Brieg aus dann noch auf der rechten Oderuferseite eine Bahn nach Oppeln zu bauen.

** **In Betreff der Ernte Galiziens** wird der „Dtsch. Ztg." aus Lemberg gemeldet, daß das Korn in ganz Galizien mißrathen ist, da es größtentheils schon im Frühjahre umgeackert wurde. Es zeigt sich darin überall ein fühlbarer und beinahe nicht leicht zu deckender Mangel, so daß man von Mähren, Breslau, auch von Stettin, größere Posten Korn nach den vorderen Kreisen Galiziens per Bahn bis Rzeszow versendet. Es sind auf Import angewiesen alle die Kreise Galiziens von Biala bis Rzeszow; vorläufig kann deren Bedarf, wie es sonst der Fall war, von Ostgalizien nicht gedeckt werden, da auch die an Galizien grenzenden Kreise Rußlands in Korn sehr schlecht geerntet haben. In Weizen ist in Lemberg und allerorten ein so fühlbarer Mangel, daß der Mühlenbetrieb eingestellt wurde; sobald jedoch der Anbau vorüber ist, dürfte die Ernte hinreichen, den eigenen Bedarf knapp zu decken; an eine Einfuhr von Mähren oder Ungarn ist nicht gut zu denken, da gegenwärtig in Krakau zu 6 fl. 60 kr., in Lemberg zu 6 fl. der Zollzentner Prima-Weizen gekauft wird. Erdäpfel versprechen sechs bis acht Knollen Ertrag, wiewohl ein großer Theil verfault ist. Galizien bezieht jedoch bereits seit zwei Jahren größere Partien Spiritus von Böhmen, Schlesien und theilweise von Wien

und wird auf den Import aus jenen Gegenden auch dieses Jahr angewiesen sein.

Vermischtes.

* **Dr. Hugo Müller** in seiner Eigenschaft als Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger veröffentlicht im „B. A. und Fr. Bl." folgenden Aufruf an die deutschen Schauspieler:

Kunstgenossen! Der Selbstmord des alten Schauspielers Riedel in Dresden, sowie der Erlaß der General-Direktion der Kaiserlichen Theater in Wien, der die langjährig gehegte Hoffnung zahlreicher, den betreffenden Instituten Angehöriger auf Pensionirung aufhebt, — sind bedeutende Fingerzeige für Jeden, der noch in altgewohnter Weise der Zukunft sorglos entgegenblickt. Hätte der Unglückliche, der seinen Tod in den Wellen gesucht, noch im März d. J. Vertrauen zu der neugegründeten Genossenschaft gehabt, so wäre sein Alter gesichert gewesen. Wie viele mögen unter den von der Wiener Verordnung Betroffenen sein, die das 50. Lebensjahr überschritten haben! Wären sie vor April der Genossenschaft beigetreten, sie könnten jetzt ruhig in die Zukunft blicken. Möge dieser Mahnruf nicht unbeachtet an den Ohren derer verhallen, die diese Altersstufe noch nicht erreicht haben. Viertausend Mitglieder hat unser junges Unternehmen in einem Jahre gewonnen, — ein größerer Beweis für seine Stärke und Festigkeit kann wohl nicht geliefert werden. Kollegen! denkt an Euer Alter, ehe es zu spät ist.

* **Ein unzüchtiger Franciscaner.** Dem „Boten für Tirol" wird geschrieben: Zu dem Bezirksgerichte von Pergine gelangte vor ein paar Wochen die Anzeige, daß ein Frater des dortigen Franciscaner-Klosters mehrere Knaben und auch drei Mädchen zu unzüchtigen Handlungen verleitet habe. Die gerichtlichen Erhebungen sollen fünfzehn Fälle sichergestellt haben, und der gedachte Frater befindet sich bereits in Untersuchungshaft beim k. k. Kreisgerichte in Trient. Dieser Frater war Pförtner des Klosters; die Knaben soll er stets in die Pförtnerzelle gelockt, die Mädchen aber in eine Kapelle der Kirche zu sich gezogen haben. Daß dieser Fall dem Klerus sehr unangenehm ist, versteht sich von selbst; besonders aber fühlt sich die Klostergeistlichkeit, die von der Wohlthätigkeit der Bewohner abhängig ist, betroffen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Nachstehenden Artikel bringt die National-Zeitung:

Die Glas-Industrie im Reg.-Bez. Bromberg.

Die Glashüttenwerke und Fabriken Neu-Friedrichsthal bei Usch waren bereits seit 40 Jahren die industrielle Quelle mancher größeren und kleineren Handlungshäuser, und mancher Arbeiter unserer Stadt Usch fand in diesen Fabriken sein Brod.

Eine auffallende Ausdehnung in den Räumen und einen immensen Fortschritt in der Produktion gewahrt man inzwischen binnen ungefähr zwei Jahren, wo die genannten Werke in die Hände des Königlichen Kommissionsraths und Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin übergegangen sind.

Anstatt daß früher nur mit zwei Glasschmelzöfen gearbeitet wurde, hat der gegenwärtige Besitzer bereits den fünften Ofen bauen lassen und werden nun alle fünf Oefen binnen Kurzem in Betrieb sein. Auch Kalkbrennerei, Ziegelei, sowie Korkfabrikation werden in größerem Maßstabe als bisher daselbst betrieben, so daß gegenwärtig schon vielen hundert Arbeitern Verdienst und Brod gewährt wird.

Allein zur Herstellung des nöthigen Brennmaterials sind auf diesem Fabrik-Etablissement seit etwa 5 Monaten an 300 Arbeiter beschäftigt worden, welche in diesem Zeitraum 50 Millionen Stück Torf fabrizirten, den Bedarf für alle 5 Oefen. Die letztern liefern über 200,000 Thlr. Glas, wovon der Absatz schon dadurch gesichert ist, weil die Hoff'schen Brauereien ihre sämmtlichen Malzextrakt und Porterflaschen dort entnehmen, zudem treffen täglich anderweitige Bestellungen ein; so hat im vergangenen Monat eine Glassendung in Berlin einen Abschluß über Lieferung von 60,000 Thaler gemacht.

Erwägt man nun noch die gute Qualität des Mergels 2c., welchen Neufriedrichsthal besitzt und welcher zur Fabrikation eines guten Glases durchaus erforderlich ist; berücksichtigt man die schöne Lage an der schiffbaren Netze, sowie die Nähe der Eisenbahn, so kann man sicher behaupten, daß eine bessere und schönere Gegend für ein derartiges Etablissement schwerlich gefunden werden wird und darum gehen denn auch die Glashüttenwerke in Neufriedrichsthal einer großen Zukunft entgegen.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir dem Herrn

Louis Landshoff in Schwerin a. W.

eine Agentur unserer Bank übertragen haben. Das geehrte Publikum ersuchen wir ergebenst, in allen die Bank betreffenden Angelegenheiten sich vertrauensvoll an denselben zu wenden. Posen, den 4. September 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Guttmann. Krueger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halte ich mich zu Geschäftsabschlüssen für die Ostdeutsche Producten-Bank bestens empfohlen und bin zur Ertheilung näherer Auskunft gern bereit.

Schwerin a. W., den 4. September 1872.

Louis Landshoff.

Bekanntmachung.

Die Besetzung einer oder zweier **Forstgehilfenstellen** im hiesigen Forstamtsbezirk soll demnächst effektuirt werden.

Es wird verlangt, daß die Bewerber:
1) zur Klasse A. der Königl. Corps-Jäger gehören,
2) im Besitz des Waffengebrauchs-Attestes sind,
3) eine gute Schulbildung haben und
4) unverheirathet sind.

Das jährliche Gehalt ist 230 Thlr. und freie Wohnung beim Revierförster. Die Kost bekommt der Forstgehilfe beim Revierförster gegen Zahlung des von der Oberbehörde festgesetzten Kostgeldes von jenem Gehalte.

Die Bewerber wollen ihre desfallsigen Gesuche unter Beifügung der verlangten Papiere sowie ein curriculum vitae recht bald dem Forstamte portofrei einsenden; auch angeben, ob sie der polnischen Sprache mächtig sind oder nicht.

Fr. W. Hayn bei Krotoszyn, den 8 September 1872

Fürstlich Thurn u. Taxisches Forstamt Krotoszyn.

Gesucht wird von einem jungen tüchtigen Geschäftsmann mit einem Kapital von 15,000 Thlr. der Ankauf oder Theilnahme an einem soliden rentablen **Fabrik-, Bau- oder Holzgeschäft** Auch würde derselbe eine entsprechende Geschäftsführerstelle annehmen. Offerten befördert sub K. 5957 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.**

Eine Ziegelei

mit unerschöpflichem ganz vorzüglichem Thon, ¾ Meilen von Posen dicht an der Chaussee gelegen, ist sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. d. Pos. Zeitung.

Mein am Markt gelegener

Gasthof

mit Stall und zugehöriges Inventar bin ich willens veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Auch ist außerdem noch ein Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause Stallung, Scheune und 44 Morgen Land daselbst zu verkaufen. Das Nähere beim Gasthofbesitzer

A. Geisler
in Schwersenz.

Preussische
Hypotheken-Actien-Bank
Berlin.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Herren

A. Rahmer & Co. in Posen

zu unseren Vertretern ernannt haben.
Berlin, im August 1872.

Die Haupt-Direktion.
Spielhagen.

Die **Preußische Hypotheken-Aktien-Bank** bewilligt **unkündbare** und **kündbare** Hypotheken-Darleben, **beleiht** Hypotheken-Dokumente, **vermittelt** hypothekarische Darlehen, macht überhaupt jedes Geschäft, welches geeignet ist, den Hypothekenverkehr zu erleichtern und zu fördern.

Zur Entgegennahme von Anträgen und zu jeder Auskunft sind wir gern bereit.

Posen den 9. Septbr. 1872.

A. Rahmer & Co.
Bankgeschäft.
Friedrichsstraße 32b.

Schlesische Vereinsbank in Breslau.

Grund-Kapital 6 Millionen Thaler.

Wir sind beauftragt, Zeichnungen auf die Actien der Schlesischen Vereinsbank zum Course von 112½ bis zum 11. d. M. incl. kostenfrei entgegen zu nehmen.

Ostdeutsche Bank.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsern bisherigen Generalagenten Herrn **C. E. Lundberg in Posen** zu einer Stellung bei der Centralverwaltung unserer Gesellschaft hierher berufen und in dessen Stelle dem dortigen **Kaufmann und Hauptmann a. D.**

Herrn **Oscar Hirsekorn**

die Verwaltung unserer Generalagentur für die Provinz Posen übertragen haben.

Magdeburg, den 1. September 1872.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

W. C. Schmidt, Oberdirector. **C. Listemann,** Generaldirector.

Bezugnehmend auf vorstehend ausgesprochene Uebertragung der Generalagentur der

Magdeburger Lebens-Versicherung

für die Provinz **Posen** halte ich mich zum Abschluß von **Lebens-, Renten-, Aussteuer- u. Begräbniß-Versicherungs-Anträgen** zu **festen** und **billigsten Prämien** bestens empfohlen und bitte das meinem Vorgänger Herrn **C. E. Lundberg** geschenkt gehabte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Oscar Hirsekorn,
General-Agent.

Für den An- und Verkauf von **landwirthschaftlichen Producten** aller Art empfiehlt sich

Posen, den 26. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Freiwilligen-Examen.

Der neue Cursus beginnt am 7 October. – Pension mit voller Verpflegung. ***Dr. Theile,*** Posen, Friedrichsstr. 18.

Ein Pensionär

findet bei guter Kost und liebevoller Behandlung freundliche Aufnahme bei Lehrer **Pracht,** Fischerei Nr. 3.

Saatweizen

Frankensteiner, Sandomir, Culmer, Kujawischen rc. halte ich in vorzüglichen Qualitäten auf Lager.

S. Calvary,
Posen.

Dom. Woynitz bei Alt-Boyen hat **sprungfähige Eber** sowie Eber und Sauferkel, sämmtlich der York- und Berkshire Race zu verkaufen.

Stammheerde
Eckartswalde
b. Sorau Nd.-Lausitz.

Der **Bockverkauf** hat begonnen. **Döpping.**

Die
Kohlen-Niederlage,
Große Ritterstraße 1,

empfiehlt die besten Oberschl. Steinkohlen in Waggonladungen von 60, 45, 30 auch 15 Tonnen ab Bahnhof frei ins Haus zu zeitgemäß billigen Preisen. Bitte daher um gefällige Aufträge.

E. Hiebel.

Saatroggen

Probsteier, Pirnaer, Zeacaender in Orignal und Absaat ist wieder vorräthig.

S. Calvary,
Posen.

Frische grüne
Rapskuchen
Roggenfuttermehl, Weizenschaale offerirt ab hier und alle Bahnstationen

A. S. Lehr.

Anstalt. Betel-Pillen heilt Schwächezustände und regener. erfolgr. Manneskraft. Eben so gründl. heilt Brannen- u. Hautk., Syphilis, Weiß- u. Harnröhrenfluß, Gicht u. Rheuma in 8 Tagen m. f. bew. südam. Pflanzen-Mitteln. Oper. Arzt Dr. A. H. Heim — Br. fr. Nürnberg.

Posen, Wilhelmstraße 25.
Köln, Wollküche 6.
Frankfurt a. M. Breitegasse 52.
Berlin, Commandantenstr. 47, Kurstraße 18—19 und Friedrichstraße 105.
Königsberg in Pr. vis-à-vis der Börse.
Elberfeld, Herzogstraße 1.
Magdeburg, Breiteweg 181.

Lotterie-Collecte J. C. Merges.
Posen, Wilhelmstr. 25.

Frankfurter Stadtlotterie.

Letzte Haupt- und Schluß-Ziehung:

beginnt am 11. Sept. bis 2. Okt.

Zu dieser Ziehung bin ich in der Lage, von der Lotterie-Direktion ausgegebene **Original-Loose, das Viertel zu 11 Thlr,** also zwei Thlr. unter dem planmäßigen Preise abzugeben.

Frankfurter Pferdemarkt-Loose à 1 Thlr.

September Ziehung.

Repositorien

der verschiedensten Art, **1 Ladentisch** sehr fest und gut erhalten,

Gläser und Flaschen,

zu Standgefäßen, für Apotheken, Konditoreien rc, sowie zum Einlegen von Früchten sehr geeignet; Steinkruken, Parfümerie-Gläser, Parfümerie-Signaturen rc. rc. empfiehlt gänzlichen **Ausverkaufshalber** zu billigsten Preisen.

Herrm. Moegelin,
Bergstraße 9

Umzugshalber ist ein noch gut erhaltener **Flügel** für 30 Thlr. zu verkaufen. **St. Martin 58,** 1 Treppe.

Water-Closets,

hermetisch verschlossen, in neuester Construction, empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Klug,
Friedrichsstr. 33.

Einem geehrten Publikum, welches einen Werth auf gute Dinte legt, empfehle ich meine

tief schwarze Alizarin-Dinte.

Dieselbe von vortrefflicher Güte, zeichnet sich noch dadurch aus, daß sie sofort schwarz ist, nicht schimmelt und keinen Bodensatz hat.

Louis Ohnstein.
Wilhelmsplatz Nr. 10.

Für Brennereien

empfiehlt ihre täglich frische, triebkräftigste **Stellhefe** die Fabrik-Niederlage von ***Leon Kantorowicz.*** Schuhmacherstr. 3.

Milchpreise pro 1873.

Die Milchproduzenten für Posen müssen für 1873 eine Preiserhöhung von 25 % fordern, da bei den alten Preisen die Milchwirthschaften nicht mehr bestehen können. Es wäre dringend zu wünschen, daß einer der Herren eine gemeinsame Versammlung von Milchproduzenten nach Posen ausschriebe, damit etwa, spätestens Ende September über die zu fordernden Preise Beschluß gefaßt werden könnte.

Ein großer Laden, zur Klempnerei u. dgl. geeignet, Büttel- und Klosterstr.-Ecke gelegen, ist zu vermiethen durch **E. Drange,** Friedrichsstr. 19.

In **Ernst Rehfeld's** Buchhandlung, Wilhelmplatz 1 (Hotel de Rome) traf soeben ein:

Die Operationen der 1. Armee unter General von Steinmetz. Vom Beginn des Krieges bis zur Kapitulation von Metz. — Dargestellt nach den Operations-Akten von A. v. Schell, Major im großen Generalstabe. Mit 1 Karte und 2 Plänen. Preis Thlr. 2

Die Preußische Garde im Felde 1870—71 von Rudolf Lindau. Preis 25 Sgr.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,

deren Hauptgewinn **15 000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Stettin, den 5. Septbr. 1872.

Stettin—New-York National-Dampfschiffs-Compagnie.

Dampfer **Humber** Capt **Greswell** expedirt von Herrn **C. Messing** in Berlin und Stettin, ging heute mit Passagieren für New-York in See.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Entree ist auf St. Martin vom 1. Oktober c. ab zu vergeben. Näheres bei

Schäfer & Lachmann,
vorm. D. G Baarth.

Ein Geschäftslokal mit angrenzendem Comptoir ist Breitestraße 19 zu verm.

Gr. Gerberstr. 36 ist ein nach vorn gelegenes zum Comtoir geeignetes Parterrezimmer zu vermiethen. Näheres bei **B. Machol,** Gr. Gerberstr. 43.

Ein 2fenstr. Zimm. 1. Etage am Markt v. 1. Okt. zu verm. Näheres durch ***Asch,*** Markt 43.

Geübte Nähterinnen, auch Lernmädchen finden dauernde Beschäftigung Wasserstr. 22 3. Stock links.

Tüchtige
Schriftsetzer
finden sofort Engagement bei

W. Decker & Co.
Posen.

Ein Lehrling

mit schöner Handschrift und guten Schulkenntnissen wird für ein größeres Getreidegeschäft gesucht. Offerten **I. E** poste-restante Posen.

Eine Wirthin sucht Stellung bei Herren, wenn auch Kinder zu beaufsichtigen sind. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Ein jüdisches Mädchen noch in Stellung sucht anderweitiges Engagement. Die besten Zeugnisse stehen ihm zur Seite und würde es sich als Verkäuferin, Wirthschafterin oder als Stütze der Hausfrau sehr gut qualifiziren.

Auskunft in der Schlesinger'schen Buchhandlung.

Hiermit warne ich Jedermann meiner von mir getrennt lebenden Ehefrau ***Hulda Richter,*** geb. ***Mollner*** in ***Duschnik,*** etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich für nichts aufkomme.

Eduard Richter
Neutomischel.

Ein gebr. vierrädr. Handwagen wird zu kaufen gesucht. Näheres Flurstr. 3.

Ein unmöbl. Zimmer ist für 4 Thlr. monatlich, vom 3. Oktober zu beziehen St. Martinstr. 76 parterre.

Ein zuverlässiger **Buchhalter,** der auch der polnischen Korrespondenz mächtig, findet zum 1. Oktober c. Stellung bei

Schaefer & Lachmann,
vorm. D. G. Baarth.

Ich suche zum 1. Oktober einen tüchtigen, unverheiratheten **Inspektor.** Gehalt 80 — 100 Thlr.
Wengierki bei Wreschen. ***Genge.***

Ich suche zum 1. Okt. einen anständigen, unverheiratheten, beider Sprachen mächtigen **Inspektor.** Gehalt 100 Thlr. Groß-Gutowo bei Wreschen.
von Werder.

Ein tüchtiges evangelisches **Hausmädchen** wird unter günstigen Bedingungen für einen größeren Haushalt zum 1. Oktober d. J. gesucht. Näh. Schuhmacherstr. 15, 1. Etage.

Verloren: 1 goldenes Armband auf dem Wege von der Halbdorfstraße nach dem Schilling. Abzugeben gegen Belohnung Halbdorfstr. 17, 3 Tr. rechts

---

M. 11. IX. — 7 A. J. II.

Für יום כפור und ראש השנה werde ich auch in diesem Jahre den Keilerschen Saal zum Gottesdienste für Herren und Damen aufs Bequemste einrichten und sind Eintrittskarten in meiner Wohnung Jesuitenstraße No. 3 zu haben.

Gustav Goldschmidt.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Suschen Salomon,
Louis Borower,
Naugard, Neustadt b. P.

Mit Gottes gnädiger Hilfe wurde meine liebe Frau Sophie, geb. Below heut früh 4½ Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Posen, 9. September 1872.

Heinrich Kleinwächter,
Pastor.

Heute Nachmittag halb 3 Uhr wurde meine liebe Frau Julie geb. Scheidt von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Szczepowice bei Kosten, den 8. September 1872.

W. Forstmann.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden erfreut

Breslau, den 7. September 1872.

Herrmann Guttmann
und Frau,
geb. ***Goldenring.***

Todesanzeige.

Den am 6. September 1872 erfolgten Tod des Rittergutsbesitzers

Dieckmann
auf Fabianowo,

Kreis Pleschen, zeigen statt jeder besonderen Meldung Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Die hinterbliebene Wittwe und Kinder.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Mann und unser unvergeßlicher Vater, der Apotheker Dr. **Gustav Winckler** heut Vormittag 11 Uhr uns durch den Tod entrissen wurde. Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Rittergut Grokowo bei Gnesen, den 8 September 1872.

Danksagung.

Für die aufrichtig gefühlte Theilnahme, bei der gestrigen Beerdigung meiner lieben Frau, sage ich hiermit allen Theilnehmern meinen innigsten Dank.

Posen, den 9. September 1872.

M. Schütz,
Klempnermeister.

Saison-Theater.

Zu dieser meiner Benefizvorstellung lade ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein. **Nanni Fritsche.**

Dienstag, den 10. Septbr. Große Extravorstellung. **Entree 5 Sgr.** Der alte Fritz und die Jesuiten. Lustspiel in 5 Akten von Boas.

Mittwoch, den 11. Septbr. Große Extravorstellung. Zum Benefiz für Frl. Louise Junige. Neu einstudirt: Der Sohn der Wildniß. Romantisches Drama in 5 Akten von Fr. Halm. Entree Loge und Sperrsitz 7½ Sgr., Balkon 5 Sgr., Gallerie 2½ Sgr.

Volksgarten-Theater.

Heute Montag: Benefiz für Frau Thieme und Herrn Jakobi. — Auftreten der Geschwister Rosner. — Das Erntefest im Dorfe oder: Ein edles Mädchenherz. Ländliches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 5 Bildern.

Vom 1. October c. ab nehme ich Anmeldungen zum **Tanz-Unterricht** entgegen.

Rochackl,
Posen, Hohegasse 4.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 9. Sept. 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B, do. 4% neue do. 92 G., do. Rentenbr. 95 G, do. Provinz.-Bankaktien 115 G., do 5proz. Provinz.-Obligat. 101 B., do. 5% Kreis-Obligat. 100 1/12 bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 95 B., do. 4% Stadtobl II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 101 B. preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ G, preuß. 4proz Staatsanl. 97 B, 4½ proz. freiw. do. —, Nordd. Bundesanl. 100¾ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 60¼ bz., russ. Banknoten 82 B ausländische do. 99¾ bz. Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 103¼ G., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank 115 B., Ostdt. Produkten-Bank —, Prov.-Wechsler- u. Disk.-Bank 103¼ bz.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 52. pr. Sept. 52, Sept.-Okt. 51½—51¼, Herbst 51½—51¼. Okt.-Nov. 51½, Nov.-Dez. 51½ Dezbr.-Jan. 1873 51½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt Tralles). Kündigungspreis 22 1/12 pr. Septbr. 22 1/12, Oktbr. 19¼, Novbr.-Dezbr. im Verbande 17⅞, Januar 1873 —.

[Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) behauptet. pr Sept. 52 G., Sept. Oktbr. 51½—51¾ bz u. G., Oktbr.-Nov. 51½ bz. u. G., Novbr.-Dez. 51½ bz u. B., Dez.-Jan. 51½ G., Jan.-Febr. —, Frühjahr 51¾ bz. u. G., April-Mai 52 B. u. G.

Spiritus (pr 10,000 Liter pCt.) fester. pr. Sept. 22 1/12—22¼ bz u. G. Okt. 19¼ bz. u. B, Nov.-Dezbr. 17¾ bz. u G., Januar —, April 18¼ bz. u. B., April-Mai 18¼ bz. u. G, Mai 18¼ bz. u. G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 9. Septbr. **Stimmung:** Fest.

Deutsche Fonds.
Posener 3½proz. Pfandbr. 91¼ Gd.
dito 4proz. Pfandbr. 92 bz.
dito 4proz. Rentenbriefe 95½ Br.
dito 5proz. Provinz-Oblig. 100½ Gd.
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100½ Br.
dito 4½proz. Kreisoblig. 93½ Br.
dito 4proz. Stadtoblig. 91½ Gd.
dito 5proz. Stadtoblig. 100½ Gd.
Nordd. Bundesanl. 100½ Br.
Preuß. 4½proz. Konsols 103 Gd.
dito 4proz. Anleihe 96 Gd.
dito 3½proz. Staatsschuldsch 91 Gd.
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97 Br.

Ausländische Fonds.
Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97 bz.
dito dito 1885 Bonds 98 bz.
Oesterr Papier-Rente 61½ bz.
dito Silberrente 65¾ bz.
dito Loose von 1860 96½ bz. Gd.
Italienische Rente 67 bz.
dito Tabaks-Obligationen —
dito Tabaks-Aktien —
Russisch-engl. 1870er Anl. 92½ Br.
dito dito 1871er Anl. 92 Br.
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92½ Gd.
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64½ Gd.
Türk. 1865 5proz. Anl. 52 bz. Gd.
dito 1869 6proz. Anleihe 63 bz Br.
Türkische Loose 179½ bz. Br.

Bank-Aktien.
Berliner Bankverein 159½ Gd.
dito Bank 143 bz Br.
dito Produkten-Handelsbank 95½ bzG
dito Wechsler-Bank 103 Br.
Breslauer Diskontobank 148½ Gd.
Kwilecki, Bank f. Landw. 113 Gd.
Tellus-Aktien 105¾ bz.
Meininger Kreditbank 165 bz. j. —
Oesterr. Kredit 210 Gd.
Ostdeutsche Bank 114½—15 bz.
dito Wechslervereinsbank
dito Produktenbank 92 bz Gd.
Pos. Prov Wechsl. u. Disk.-B. 103½-¼-⅛ bz.
Pos. Provinzial-Bank 115 Gd.
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein 182½ Gd.

Eisenbahn-Aktien.
Aachen-Mastricht 46½ Br.
Bergisch-Märkische 139¼ Gd.
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 100 Gd.
Böhmische Westbahn 114 bz.
Brest-Grajewo 41½ bz.
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 93½ bz
Köln-Mindener 175½
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 111¼
Halle-Sorau-Guben 66½
dito Stammprior. 85½
Hannover-Altenbecken 74½ bz G, II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn 81½ bz. Br.
Lüttich-Limburg 34 bz. Gd.
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 60½-¾ bz.
dito Stamm-Prior. 85 bz. Gd.
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 88½ bz.
Oestr.-Franz. Staatsbahn 207 bz. Gd.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 132¾ bz.
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 47 Gd.
Rechte Oderuferbahn 133½ Gd.
Reichenberg-Pardubitz 83½ Gd.
Rhein-Nahe 47½ bz. Gd.
Schweizer Union 29¾ bz. Br.
dito Westbahn 53¾—½ bz. Gd.
Stargard-Posen 100 bz.
Rumänische 47½—¾ bz.

Deutsche Hypothekenbank Berlin 107½ Gd.

Prämienschlüsse: —

Posener Marktbericht vom 9. September 1872.

			Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42	Kilogr.	3	20	—	3	17	6	3	15	—
" mittel	"	"	3	10	—	3	7	6	3	5	—
" ordinär	"	"	3	2	6	3	—	—	2	27	6
Roggen, fein	40	"	2	10	—	2	9	—	2	8	—
" mittel	"	"	2	6	9	2	5	—	2	3	9
" ordinär	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37	"	1	27	6	1	23	9	1	22	6
Kleine "	"	"	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Hafer	25	"	1	9	—	1	4	—	1	—	—
Kocherbsen	45	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50	"	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	45	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Berlin, 7. Sept. [Wöchentlicher Börsenbericht] Die Geldknappheit, welche sich bereits während der Ultimo-Regulirung sehr fühlbar gemacht und später, nachdem die Liquidation überwunden war, noch akuter sich gestaltet hatte, spitzte sich in dieser Woche zu einer wahren Kalamität zu und gewann am Dienstag, an welchem Tage bedeutendere Zahlungen zu leisten waren, den schärfsten Charakter; das Geschäft litt sehr darunter. In Folge der Geldknappheit fehlte die Geneigtheit, neue Hausse-Engagements einzugehen und reichten sich im Gegentheil Realisationen und Blankoverkäufe die Hand, um noch einen weiteren Druck auf die gesammte Geschäftstendenz auszuüben. Vom Mittwoch an jedoch besserte sich die Haltung fast zusehends; man fand, daß man die aus der Geldknappheit resultirenden Schwierigkeiten zu hoch angeschlagen hatte und erwartete eine baldige günstige Wendung in den Geldverhältnissen. Diese ließ denn auch nicht lange auf sich warten, so daß heute alle und jede Schwierigkeiten als hinweggeräumt betrachtet werden können. Der Geldmarkt hat seine Flüssigkeit wieder gewonnen und Geld per Ultimo war leicht zu 5 pCt. erhältlich, während Diskonten gar nicht begehrt wurden. Die Spekulationspapiere hatten sich schnell erholt von dem auf ihnen lastenden Drucke, doch konnte, trotzdem recht belangreiche Kauflust für alle Werthe bestand, dies weniger in den Kursen Ausdruck gewinnen; denn obwohl diese nicht ohne Avance blieben, genügten die Kurssteigerungen nicht einerseits die Kontremine zu bestimmen, für ihr Dekuvert Deckung zu suchen; andererseits waren sie aber auch unzureichend um Seitens der Hassepartei Realisationen einzuleiten. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn die Umsätze sehr beschränkt blieben.

Nicht so leicht wurde es auf dem Gebiete der Bankpapiere gemacht. Hier herrschte eine wirklich flaue Stimmung bis zum Donnerstag, und zeigte sich eben hierin, daß der Gesammtcharakter der Börse doch nur scheinbar ein fester war. Für Bankpapiere trafen aber auch einige Momente zusammen, um dieselben in eine matte Haltung und in weichende Richtung zu drängen. Der Verkehr in Bankaktien hat in jüngster Zeit an unserer Börse einen Aufschwung gewonnen, der ganz bedeutend genannt werden muß. Aber dieser Umstand hat es auch in seinem Gefolge, daß gerade hier die Konsequenzen der Geldknappheit am fühlbarsten auftreten. Die auswärtigen Plätze, Provinz von Ausland, sind gewöhnt, daß die hiesigen Kommissionshäuser bedeutend Kassakäufe aus eigenen Mitteln auf Ordres ausführen. Hierdurch waren aber bei den zahlreichen Einzahlungen, die in dieser Woche bevorstanden viele Institute in ihren eigenen Dispositionen gehemmt und forderten von ihren eigenen Kommitenten Rimessen. Als diese ausblieben, sahen sie sich genöthigt zu Verkäufen zu schreiten, die um so schwieriger auszuführen waren, da eben Kassawaare keine Aufnahme fand. In anderen Fällen drängten die hochgestiegenen Bankcourse Realisation heran, die nun ihrerseits der flauen und gedrückten Haltung wiederum mehr Intensität gaben. So kam es, daß gerade die sonst beliebten Bankdevisen in die heftigsten Courschwankungen geriethen. In dieser Beziehung standen Diskonto-Kommanditantheile oben an, sie waren in kühnen Sprüngen bis über 320 gestiegen, sanken aber rasch bis 310 zurück und konnten nur erst wieder allmählich steigen. In den jüngsten Tagen und besonders heut waren die Banken in sehr fester Tendenz. Neben Disk.-Kommd. standen Provinzial-Diskonto und Berliner Bankverein vornan, ferner waren gut behauptet Hahnsche Effektenbank und englische Wechslerbank, Barmer Bankverein höher und desgleichen Zentral-Bank für Handel und Industrie. Steigend waren noch mehrere leichte Banken, wie Bank für Rheinland und Westphalen, Petersburger Internationalbank und Produk- und Handelsbank. Neu und mit großem Erfolg an den Markt eingeführt waren die Aktien des Bankverein Tellus sowie der Rheinischen Effektenbankt. Von Industriepapieren ist wenig Hervorragendes zu berichten. Von Eisenbahnbaugesellschaften war Deutsche Eisenbahnbaugesellschaft in starkem Verkehr, der Cours dieses Papieres erfuhr aber so erhebliche Schwankung nach beiden Seiten, daß dieselben dem ersten Spekulationspapiere Ehre gemacht hätten. Reichs und Continental steigen langsam und gehen in Posten in gute Hände über.

Das Geschäft in Bahnen gewann nur heute einige Ausdehnung. Görlitzer gingen in großen Posten und ihrer günstigen August-Einnahme wegen zu steigenden Kursen um.

Türkenloose auf Pariser Notirung höher. Türkische Rente am Schluß der Woche durch höhere Londoner Kurse angeregt, ging vorübergehend auf 52. In anderen Renten kein Geschäft.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. Septbr. Wind: SW. Barometer 28³. Thermometer: 20° +. Witterung: heiß. — Die Haltung unseres Marktes war für Roggen heute ziemlich unsicher. Anfänglich fehlte es einigermaßen an Offerten, aber die Käufer scheuten sich doch, auf die merklich erhöhten Forderungen einzugehen und so kam es erst bei ungefähr gestrigen Preisen zu leidlich regem Handel auf Termine. Effektivgeschäft nur wenig belebt, Offerten treten aber keineswegs in den Vordergrund. Gekündigt 19,000 Ctr. Kündigungspreis 53½ Rt. per 1000 Kilogr. — Roggenmehl vernachlässigt. — Weizen reichlich angeboten, wurde zu nachgebenden Preisen verkauft, ist jedoch zu den billigeren Kursen reger begehrt worden und besonders die späten Sichten erholten sich im Preise. — Hafer loko fest, Termine still. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 46 Rt. per 1000 Kilgr. — Rüböl entschieden fester und besser bezahlt. Gekündigt 4300 Ctr. Kündigungspreis 23 Rt. pr. 100 Kilgr. — Spiritus eröffnete fest, hat jedoch gegenüber reichlicher Verkaufslust merklich nachgegeben im Werthe. — Weizen loko per 1000 Kilgr 79—89 Rt nach Qual., gering bunt poln. 80 ab Bahn bz., gelber per diesen Monat 82¼ 82—⅝ bz, Sept.-Okt. 82¼—8 ⅜—82¼ bz., Okt.-Nov. 80½—80 ⅝ bz., Nov.-Dez. 78¾ ⅝—79 bz., April-Mai 78½—¼—⅞ bz. — Roggen loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., neuer 55½—57 ab Bahn bz., per diesen Monat 53½—¼ bz. u. G., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 53⅜—⅝ ⅛ bz., Nov.-Dez. 53⅜—½ ⅜ bz, Frühjahr 54—53⅞ ⅞ bz. — Gerste loko per 1000 Kilgr 46—58 Rt. nach Qual gef. — Hafer loko per 1000 Kil. 38—49 Rt. nach Qual., neu poln. 40 42, schles. 45 46, pomm. 46—47½ ab Bahn bz., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 46¼—⅛ bz., Okt.-Nov. 45½—⅝ bz., Novbr.-Dez. 45 bz., Frühjahr 45½ ⅞ bz — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual, Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — Raps per 1000 Kilgr. —. — Rübsen per 1000 Kilogr. — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 27½ Rt. — Rüböl loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23 Rt., per diesen Monat 22⅞—11/12 bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 22 11/12—23 bz., Nov.-Dez. 22 11/12 23⅛ bz., Dez.-Jan. , April-Mai 23 11/24—23/24 bz. — Petroleum raffin (Standard white) per 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13 7/12 bz., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 13⅝ bz., Nov.-Dez. 13⅞—11/12 bz. — Spiritus pr 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 24 Rt. 9—8 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 5—10—7 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 11—9 Sgr. bz., Okt.-Nov. 19—18 Rt. 28 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18 Rt. 18—15 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 28—23 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 12¼—11⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 11½—11 Rt., Roggenmehl Nr. 0 8⅞—8 Rt., Nr. 0 u. 1 8 7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Btto., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 1½ Sgr. bz., Sept. Okt. 7 Rt. 28½ Sgr. bz, Okt. Nov. 7 Rt. 27—26½ Sgr. bz, Nov.-Dez 7 Rt. 26 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt 26 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Königsberg, 7. Septbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko stiller, hochbunter 85—91 Rt. B., bunter 77—87 Rt. B., rother 75—86 Rt. B. — Roggen loko höher, inländischer 46—53 Rt. B., loko russischer 43 50 B., pro Sept.-Okt. 48¾ B., 48 G., pro Frühj. 1873 49 Rt. B., 48½ G. — Gerste loko große 38—44 Rt. B., kleine 38 44 Rt. B. — Hafer loko flau, 33—42 Rt. B., pro Sept.-Okt. — B., — G. — Erbsen loko weiße — Rt. B., graue — B., grüne — B. — Bohnen loko — Rt. B. — Wicken loko — Rt. B. — Leinsaat loko flau, ordinäre schwer verkäuflich feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko flau, pro 200 Pfd. 85—98 Rt. B. — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B., weiße — Rt. bz. — Thymotheum loko pro 200 Pfd — Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 12½ Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd. 2 1/12—2¼ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 23¾ Rt. B., 23 1/12 G, Sept. 23¾ B., 23½ G., Okt. 21 B., 20¾ G. (K. H. Z.)

Magdeburg, 5. Septbr. Weizen 75—81 Rt., Roggen 53—59 Rt. Gerste 50—67 Rt., Hafer 47—51 Rt. pro 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Breslau, 7 Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 1000 Kilo) fest, pr Sept. 56¾ bz, Sept.-Okt. 55½—56—55¾ bz. u G, Oktbr.-Nov. 55½ G., Nov.-Dez. 55 G, Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 55¾ bz. u B. — Weizen per 1000 Kilo per Sept. 88 B. — Gerste per 1000 Kilo per Sept. 51 G. — Hafer per 1000 Kilo per Sept. 40½ B. — April-Mai 41½ B. — Raps per 1000 Kilo per Sept 105 G. — Rüböl per 100 Kilo behauptet loko 23½ B. pr Sept. 22 11/12 B, Sept.-Okt. 22¾—⅞ bz. u. G., Oktbr.-Nov. 22 11/12 B. Nov.-Dez. 23 B., April-Mai 1873 23½—⅜ bz. u. B. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% wenig verändert, loko 23¾ B., 23 1/12 G., Sept. 22 1/12 bz., Sept.-Okt. 19½ bz. u. G, Okt.-Nov. 18 7/12—⅞ bz., Nov.-Dez. 18½ G., April-Mai 1873 18 7/12 Thlr. ⅞ bz. u. B. — Zink fest.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 7 Sept.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Weizen w.	9	2	6	8	17	6	7	20	—
do. g.	8	14	—	8	7	6	7	20	—
Roggen	6	—	—	5	24	—	5	15	—
Gerste	5	—	—	4	22	—	4	16	—
Hafer neu	4	2	—	3	28	—	3	26	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Fests. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Raps	10	7	6	10	—	—	9	12	6
Winterrübsen	9	20		9	5	—	8	20	—
Sommerrübsen	9	12	6	8	20	—	7	25	—
Dotter	8	25	—	8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 7. Septbr. — Wetter: klar. Morgens 14° +, Mittags 24° +. — Weizen: 125—128pfd. 74—80 Thlr., 129—131pfd. 81—83 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Roggen 120—122pfd. 51—52 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 2. Septbr. 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	16	7	16	Futter-Mehl	1	28	1	28
" " " 2.	6	2	7	3	Kleie	1	22	1	22
" " " 3.	4	4	—	—	Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
Futter-Mehl	1	28	1	28	" " 3.	—	—	—	—
Kleie	1	12	1	12	" " 5.	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	12	4	19	Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
" " " 2.	3	28	4	5	" " 2.	4	10	4	23
" " " 3.	2	18	—	—	Koch-Mehl	2	24	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	24	4	1	Futter-Mehl	1	20	1	20
Schrot	3	—	3	5					

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.